

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 97. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 27. Februar.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zwisch-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Bedingte Begnadigung oder bedingte Verurteilung?

Die dem Reichstag zugegangene Zusammenstellung über die Ergebnisse, die in den deutschen Bundesstaaten mit dem Institut der bedingten Begnadigung erzielt worden sind, lassen diesen Versuch als einen durchaus gelungenen erscheinen. Nach den bisher vorliegenden Ermittlungen haben sich 73,9 v. H., also fast drei Viertel derjenigen Verurtheilten, auf welche die bedingte Begnadigung Anwendung gefunden hat, während der Probezeit des Erlassens der Strafe würdig gemacht, so daß den „Probekandidaten“ die Strafe endgültig erlassen werden konnte. Da aber bei einem Theil der Fälle die Frist, in der die bedingte Begnadigung zur endgültigen wird, noch nicht abgelaufen ist, während die Zahl der Rückfälligen in der Statistik noch gerechnet wird, stellt sich mithin der Procentfuß der erfolgreichen Fälle noch günstiger, als dies die Statistik erkennen läßt.

Welche Folgerung ist nunmehr aus diesem günstigen Ergebnis, das mit der Anwendung der bedingten Begnadigung erzielt ist, zu ziehen? Bei der Einführung der bedingten Begnadigung hat der Staatssekretär des Reichsjustizamts im Reichstage am 28. November 1896 ausdrücklich erklärt, daß die Einführung der bedingten Begnadigung nur eine Probe auf das Exempel der bedingten Verurteilung sein solle. Wenn nunmehr zuzugeben ist, daß die Probe gelungen ist, so muß mithin anerkannt werden, daß auch das Exempel stimmt, und daß es nunmehr an der Zeit ist, dem Versuch mit der bedingten Begnadigung die That der bedingten Verurteilung folgen zu lassen.

In der dem Reichstag zugegangenen Denkschrift muß die Regierung selbst die bekannte Thatsache einräumen, daß das Institut der bedingten Verurteilung in einer großen Reihe von Kulturstaaten, so in vielen amerikanischen Staaten, in England, in Belgien, in Frankreich, in

Luxemburg, in Portugal, in Norwegen und in mehreren Schweizer Kantonen, seit langer Zeit angewendet wird und, wie wir hinzufügen, mit ganz außerordentlichen Erfolgen angewendet wird. In Oesterreich, Ungarn, Italien, den Niederlanden und den anderen Kantonen der Schweiz ist die Gesetzgebung soeben damit beschäftigt, die bedingte Verurteilung einzuführen. Diesen zahlreichen Beispielen gegenüber ist Deutschland stark ins Hintertreffen gerathen, da es sich nach mehr als fünfjähriger Erfahrung noch immer nicht entschließen will, den Schritt von der bedingten Begnadigung zur bedingten Verurteilung zu machen.

Zwischen diesen beiden Instituten besteht, wenn sie auch beide auf dem Prinzip der bedingten Strafaussetzung beruhen, doch ein wesentlicher Unterschied, denn die bedingte Verurteilung macht den Straferlass zu einem Akt des Rechts und überträgt demgemäß die Entscheidung über den Eintritt der Strafaussetzung dem Richter, während die bedingte Begnadigung den Straferlass zu einem Akt der Gnade macht und die Entscheidung hierüber der Justizverwaltung überträgt. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn aus den Ländern, in denen die bedingte Verurteilung besteht, noch günstigere Ergebnisse berichtet werden, als bei uns mit der bedingten Begnadigung erzielt wurden, denn die Vorzüge der bedingten Verurteilung liegen eben auf der Hand.

Wer hat denn das zutreffendste Urtheil darüber, in welchen Fällen der bedingte Straferlass mit der größten Aussicht auf Erfolg eintreten kann? Doch nicht die Justizverwaltung, welche auf Grund der Akten und des schriftlichen Berichts entscheidet, sondern der Richter, welcher die Verhandlung geführt, das Urtheil gefällt, den Verurtheilten persönlich kennen gelernt und Einblick in dessen Verhältnisse genommen hat. Bei uns aber hat nur in Amts- und Schöffengerichtssachen der Amtsrichter etwa die bedingte Begnadigung zu verfügen, sondern nur dem Justizminister über den Fall zu berichten. In allen übrigen Fällen aber berichtet der Staatsanwalt dem Justizminister, der über den Eintritt der bedingten Begnadigung entscheidet.

So stellt sich die bedingte Begnadigung in Widerspruch zu den Grundlagen unseres Strafverfahrens, der Mündlichkeit und der Unmittelbarkeit des Verfahrens. Es ist aber auch verständlich, wenn unsere Richter nicht gerade von Begeisterung für eine Institution ergriffen werden, die sie zu einer Art untergeordneten Organen zu machen sucht, indem die Justizverwaltung über den Kopf der Richter hinweg die von diesen erkannte Strafe aufhebt. Während nun der Staatssekretär des Reichsjustizamts vor 5 Jahren die bedingte Begnadigung als eine Art Vorstufe der bedingten Verurteilung bezeichnete, hat er am 10. Februar d. J. im Reichstag erklärt, daß die Bundesregierungen sich nach den bisherigen Erfahrungen keineswegs davon überzeugt hätten, daß der Weg der bedingten

Verurteilung dem der bedingten Begnadigung vorzuziehen sei. Da also von der Regierung in dieser Beziehung keine Initiative zu erwarten ist, ist es nunmehr Sache des Reichstags, seinerseits die Initiative zu ergreifen, damit wir nunmehr endlich, nachdem genug gepöbelt ist, von der halben That der bedingten Begnadigung zur ganzen That der bedingten Verurteilung übergehen.
Dr. J. P.

Ein Pädagoge über die Getreidezölle.

Wir entnehmen dem Februar-Heft des pädagogischen Monatsblattes „Der Deutsche Schulmann“ (Verlag von Gerdes u. Hödel in Berlin W. 57) einige interessante Ausführungen eines erfahrenen Schulmannes über die beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle.

Verfasser ist der bekannte Pädagoge Rektor Wigge in Ellrich a. S. Nachdem sich derselbe in seiner „Schulpolitischen Rundschau“ darüber ausgelassen hat, wie an die Lehrerschaft neuerdings allerlei nichtunterrichtliche Forderungen gestellt würden, zu deren Vollbringen es an Zeit mangelte, fährt er folgendermaßen fort: Es ist ja wahr, daß hinter einem Theile jener nicht unterrichtlichen Forderungen — ein Theil ist als Spielerei abzuweisen — das sociale Leben mit seinem tieftraurigen Glend steht, allein dieses Glend legt doch nicht in erster Instanz der Schule Pflichten auf, wie sehr dieselbe auch von ihm in Mitleidenschaft gezogen wird, sondern der Gesamtheit der socialen Gemeinschaft, und diese hat ihrer Christenpflicht wahrlich nicht genügt, wenn sie Alles auf das Christenbrot des Lehrers abwälzt. Der Lehrer kann diese socialen Aufgaben des Staates nicht auch noch übernehmen, so gern er es gewiß möchte. Die Schule hat Pflichten gegen die Armen und Elenden, der Staat aber hat auch welche und hat sie zu erfüllen. Hier muß ich einmal das Gebiet der Politik berühren oder vielmehr die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart, wie sehr ich als Pädagoge dem sonst aus dem Wege gehe. Das Deutsche Reich ist im Begriff, die Getreide-, Vieh- und Fleischzölle zu erhöhen. Brod und Fleisch sollen theurer werden, da die Landwirthe mehr verdienen wollen. Die Brod- und Fleischpreise, vor Allem die ersteren, sollen zu Gunsten der Landwirtschaft belastet werden. Heute sah vor mir in der Klasse ein elfjähriges Mädchen, ein Arbeiterkind. Es machte im Diktat sehr viele Fehler. Ich dachte hart und dann sah ich es auf einmal mit anderen Augen an. Weiß nicht, wie es kam. So blutlos, so schmal die Wangen, so hohl das Auge, so voll Menschenjammer das Gesicht. Schmutzige Lumpen am Leibe. Die Schuhe zerissen, die Sohlen defekt und draußen so kalt, nass, eisig. — „Kind, hast Du heute Früh Kaffee getrunken?“ „Nein.“ „Hast Du heute Früh etwas gegessen?“ „Nein.“ „Hast Du Frühstück gegessen?“ „Nein.“ „Kein Stückchen Brod?“ „Nein.“ „Hast Du nasse Füße?“ „Ja.“ Ich

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Die „Eisenbahnsprache“.

Von Eduard Engel.

Man kennt die stehende dumme Redensart von dem „elenden Zeitungsteufel“. Ich habe mich oft genug mit dem Zeitungsteufel abgegeben, aber auch mit dem Deutsch anderer Berufsstände, und ich behaupte: Alles in Allem steht das Zeitungsteufel hoch über dem Behördendeutsch. Unter den Sprachproben der gebildeten oder sich für gebildet haltenden Klassen ist das Deutsch unserer Amtsstuben, und zwar fast ohne jede Ausnahme, das schlechteste. Es ist nur so sehr bequem, die Schuld an der Deutschverderbung auf die Zeitungen zu schieben, und auch unsere höheren Beamten nehmen an dieser Verurteilung der Zeitungen eifrig Theil. Der Leser würde staunen, wollten die Zeitungen einmal den Spieß umdrehen und mit einiger Regelmäßigkeit die in dem weiterzweigenden Geiß unseres ungeheuren Beamtenbaumes mit zweifelhaftem Glanze schimmernden amtlichen Stillschreiben, unsere Gerichtssprache, sowohl die der gedruckten Formulare, wie der schriftlichen Füllungen, die Sprache der meisten gerichtlichen Erkenntnisse, aber auch das Deutsch unserer Verwaltungsbehörden, vielleicht mit einziger Ausnahme der Post- und der Kriegsverwaltung, steht keineswegs auf der sprachlichen Höhe der besseren Zeitungen und wird selbst von der Winkelpresse an groben Sprach- und Stilfehlern schwerlich überboten. Ich leugne nicht das in den letzten Jahrzehnten reger gewordene Bedürfnis nach Sprachbesserung bei unseren Behörden; nur muß bemerkt werden, daß diese Bestrebungen sich bisher ganz überwiegend oder fast ausschließlich auf die Beseitigung unnützer Fremdwörter beschränkt haben. Das reicht aber nicht hin, um unsere behörbliche Sprache zu einem guten Vorbilde für alle schreibenden Klassen zu machen. Verschwiegen darf auch nicht werden, daß gerade aus den Kreisen des höheren Beamtenthums heraus vortreffliche Kämpfer für die Reinigung und Bereidung der Behördensprache erstanden sind, so vor Allem der Herr Unterstaatssekretär Rothe aus dem Reichsamt des Innern, dessen kleine Schrift vom Kanzleistil auf dem Schreibtisch jedes „verfügbaren“ Beamten im Deutschen Reich liegt, d. h. nicht immer bloß

liegen, sondern recht oft von den Beamten gelesen und zu Rathe gezogen werden sollte. Ich erinnere ferner an die Arbeiten von hohen Beamten, wie Sarrazin und Hausding.

Ob das Eisenbahn-Deutsch wesentlich schlechter ist als z. B. das Justiz-Deutsch und Verwaltungs-Deutsch, wage ich nicht zu behaupten. Der allgemeine Eindruck allerdings, den man von der Sprache eisenbahnhaltiger Verfügungen erhält, ist ein für jeden Leser mit feinerem Sprachinn peinlicher und Achtung mindernder. Indessen die Gerechtigkeit fordert auch hier die Rücksicht, beim abschließenden Urtheil zu erwägen, daß unser Eindruck wahrscheinlich dem Eisenbahn-Deutsch gegenüber durch unsere häufige, nahezu tägliche Berührung mit ihm beeinflusst wird. Von der Gerichtssprache werden wir doch glücklicher Weise nur zuweilen heimgesucht, mancher vielleicht sein Leben lang nicht. Die Eisenbahnsprache aber springt uns auf jedem Bahnhof, selbst nur im Vorbeigehen, in jedem Wagen, überall entgegen, herrscht uns an mit ihrem Unteroffiziersston, den wir selbst dann ärgerlich empfinden würden, wenn er wenigstens eines richtigen Deutsch sich bediente, der aber zu dem Kerger noch tiefe Mißachtung fügt, wenn wir in schlechtem, ja geradezu schülerhaft falschem Deutsch angeschauzt werden.

Wenn irgendwo straffe, klare Satzbildung notwendig ist, dann zweifellos in den Verordnungen einer Behörde des Schnellverkehrs. Unter diesem Gesichtspunkte prüfe man einmal die zahllosen Verordnungen und Anweisungen, die in den Schalterräumen, Sängen, Bahnhofswirtschaften, auf den Bahnsteigen und in den Wagen unserer Eisenbahnen sich massenhaft finden. Sandwürmer von Sähen mit endlosen, aneinander geklebten Gliedern; gänzliches Unvermögen eines knappen, scharfen, unabweitenden und dabei grammatisch und stilistisch richtigen Ausdrucks; unüberstehliche Neigung zu Ueberflüssigkeiten; weitaufige Erklärungen des ohnehin Klaren und Selbstverständlichen. Schon gebildeten Lesern, die an umständliche Satzgebildungen aus ihrer täglichen Beschäftigung mit bedrucktem Papier aller Art gewöhnt sind, werden die meisten Verordnungen der Eisenbahn nur nach wiederholtem Durchlesen und sorgsamem Durchdenken vollkommen verständlich; für den schlichten Bürgersmann, dessen Leben sich nicht zwischen Buch und Zeitung oder Zeitung und Buch tagaus, tagein bewegt, sind sie ungefähr so unverständlich wie Latein oder Chinesisch, wenn sie auch in

lauter bekannten Wörtern aus der deutschen Sprache abgefaßt sind.

Da sind zunächst die lächerlichen Ueberflüssigkeiten. Es genügt der Eisenbahnverwaltung nicht, dem Reisenden durch eine weithin sichtbare Tafel mit der Aufschrift „Zweite Klasse“ oder „Dritte Klasse“ zu sagen, daß er an dieser Stelle in die zweite oder dritte Klasse einsteigen kann; nein, die Verwaltung muß ihm ausdrücklich sagen, daß es sich um die zweite oder dritte Klasse handelt: wie leicht könnte sonst der sumppfännige Reisende auf den, nicht wahr? so naheliegenden Gedanken kommen, die zweite höhere Lehrerschule, oder die zweite Soldatenklasse, oder etwa die zweite Gewerbesteuersklasse werde dort halten! — Ist nicht übrigens aus derselben Bedanterie, aus demselben Hange, das Ueberflüssige zu sagen, auch das Wort Bahnsteig entstanden? Steig würde vollkommen hürreichen, denn der Reisende würde wohl zur Noth begreifen, daß es sich nicht um einen Gebirgssteig oder einen Hülsensteig handelt, sondern daß 1. Steig, 2. Steig eben Bahnsteig und nichts anderes bedeutet.

Bis vor Kurzem prangte auf einem der großen Berliner Bahnhöfe, dem Lehrter, eine Riesentafel, auf der geschrieben stand: Personalfahrpreisliste. In England lautet die Ueberschrift einer solchen Tafel: Lanes, Fahrpreise. Daß es eine Tafel ist, sieht man auch ohne die menschenfreundliche Erklärung der Eisenbahnverwaltung. Daß auf einem Personalfahrpreis nicht die Beförderungspreise für Ochsen, Schafe oder Waaren aller Art verzeichnet stehen werden, so viel Einsicht darf die wohlweise Eisenbahnverwaltung dem dummen Reisenden wohl zumuthen.

Ein Musterbeispiel für die sprachliche Ohnmacht unserer Eisenbahnverwaltung ist der in jedem Abtheil (Wagenabtheil) würde der richtige Eisenbahner (sagen) angeschlagene berühmte Satz über „Hunde und andere Thiere“. Hätte ich deutschen Unterricht zu ertheilen, so würde ich meinen Schülern an diesem Satz die ganze Lehre von der sprachlichen Klarheit und Unklarheit, von der sprachlichen Knappheit und Weitläufigkeit erläutern. Er lautet — man lese ihn langsam, lasse jedes Wort auf der Zunge zergehen und genieße ihn mit innerem Entzücken: „Hunde und andere Thiere dürfen in Personenzügen nicht mitgeführt werden, ausgenommen sind kleine, auf dem Schoß getragene Hunde, sofern gegen deren Mitnahme von den Mi-

fragte nicht weiter. Ich wußte genug. Vater und Mutter ordentliche Leute, Mutter krank, seit Langem krank; viele Kinder. Mich packte der Jammer. Ich dachte an die vielen Fehler im Diktat. Und als ich das Kind bald darauf ein Stück Brod essen sah und noch ein Stück Brod, so bange, so scheu, als ob soviele Glüd ihm gar nicht gehören könne, da dachte ich an die Erhöhung der Getreidezölle auf Kosten dieses Kindes und seiner tausend und abertausend Leidensgenossen; dachte an die Landwirthe, die kleinen und die großen, im Westen, im Norden, im Osten und in der Mitte des Vaterlandes, da, wo ich je gewesen; dachte an die Tausende von Kindern, die je vor mir geessen — nein, noch nie hatte ich erlebt, daß dem Kinde eines Landwirthes der Hunger aus den Augen gesehen, nie, nie. Wenn unter den ohne Schuld der Eltern noch Brod hungernden Kindern nur einmal eins wäre, unter den Tausenden nicht hundert, nicht zehn, nein, nur ein einziges Bauern, ein einziges Gutsbesitzerskind, dann mögt ihr die Getreidezölle erhöhen, erhöhen um dieses einen Kindes willen, sonst habt ihr dazu keine Spur von Recht, ihr Herren im Bundesrath, ihr Herren im Reichstag. Was wißt ihr überhaupt von Hunger? Habt ihn nie gesehen, geschmeckt denn gefühlt. So lange in einem Staat nur das Kind des Brodkonsumenten hungert, steht Christus nicht auf der Seite derer, die demselben sein köstliches Stückchen Brod zu Gunsten des Brodproduzenten verkleinern wollen.

„Mit dem Herzen darf man keine Politik machen“, meinte einmal der Reichskanzler v. Bülow, als er sich einer gewaltigen Huthülle entgegenwarf, die durch das Herz des ganzen deutschen Volkes ging. Weh der Politik, die nicht in den Tiefen der Volksseele anker! Weh der Politik, die kalten Verstandes das Christenthum opfert! Politik und Diktatstunde, wie nahe liegt beides manchmal bei einander.

Deutsches Reich.

Geschäftsordnung und Zolltarif.

L. Berlin, 25. Februar.

Im Reichstag giebt es naturgemäß eigentlich gar keine Geheimnisse. Geht eine Fraktion mit irgend einem tief angelegten Plane um, so kann sie sicher sein, daß alsbald alle Welt davon erfährt, und zwar geschieht dies regelmäßig so, daß von zehn und zwanzig Seiten zugleich die Kunde davon verbreitet wird. Muß man aber erst auf die Offenbarung irgend eines dunklen Blättchens warten, um über irgendein „Geheimniß“ aufgeklärt zu werden, so ist Mißtrauen Pflicht. Gewöhnlich steckt hinter solchen Enthüllungen nur die Leichtgläubigkeit des Verbreiters oder die Absicht, ihn und sein Blättchen zu mißbrauchen oder vielmehr Beides zugleich. Dies dünkt uns der Fall zu sein mit der merkwürdigen Nachricht des in der Stille blühenden oder eigentlich garnicht blühenden Antisemitenblattes des Herrn Friedrich Lange, wonach das Centrum gegen die Verwilligung von Reichstagsabstimmungen bereit wäre, eine Aenderung der Geschäftsordnung anzutreten zu lassen, die eine Durchbringung des Zolltarifs gewährleisten würde, falls eine entschiedene und geschlossene Mehrheit vorhanden sei. Die „Deutsche Zeitung“ weiß die Sache ganz genau. Das Centrum, so wird uns erzählt, erbietet sich, „die Geschäftsordnung des Reichstages in einer Weise zu regeln, daß die Tarifvorlage nicht nur in der Kommission, sondern auch im Plenum mit Leichtigkeit durchgedrückt werden könnte, wenn die verbündeten Regierungen die Diäten bewilligen, und thut absolut keinen Schritt zur Hinderung der Obstruktion auch schon in der Kommission, ehe es der Bewilligung seiner Forderung ganz sicher ist.“ So das erwähnte Blatt. Wir müssen sagen: wir glauben kein Wort davon. Wie käme das Centrum wohl dazu, sich für eine Sache einzusetzen, die von den Konservativen so gründlich verfahren worden

ist, daß, wenn irgend Jemand sie überhaupt wieder in Ordnung bringen könnte, eben die Rechte die zunächst dazu Berufene wäre! So thöricht wird das Centrum nicht sein wollen, nicht bloß die Hand zur Aenderung der Geschäftsordnung zu bieten, sondern sich zur Initiative förmlich heranzudrängen. Allenfalls ließe sich solches Verhalten der liberalen Partei vorstellen, wenn ein Lebensinteresse des Centrums im Spiele wäre, aber davon ist ja keine Rede. So wenig ist die Rede davon, daß gerade die Mehrheit des Centrums, die dem extremen Agrarierthum theils abgeneigt und theils gleichgültig gegenübersteht, am Ende froh sein wird, wenn die ganze Zolltarifcampagne in eine Saagasse ausläuft. Die erfundene Geschichte von Centrumsplänen hat nun aber eine erhebende Folge. Sie ermöglicht es den Bündlern, sich plötzlich in der Pose von Vertheidigern der Geschäftsordnung zu zeigen. Da es nämlich doch ausichtslos wäre, wenn man durch Vergewaltigung der Geschäftsordnung es durchdrücken wollte, was schlechterdings nicht durchzudrücken ist, kann es sich die „Deutsche Tageszeitung“ leisten, zu erklären, sie vermöge sich keine Aenderung der Geschäftsordnung vorzustellen, die eine Durchbringung des Zolltarifs gewährleisten würde. Auch habe eine wirkliche Obstruktion bisher nicht stattgefunden. Sollte sie später erfolgen, so wäre sie doch nicht zu hindern, zumal die Einigkeit der schutzvöllerischen Parteien mit der Regierung durch die Erklärung des Grafen Posadowsky in die Brüche gegangen sei. Dies Alles ist so richtig, daß man es nicht besser als mit den Worten der „Deutschen Tageszeitung“ sagen kann, und weil es richtig ist, erübrigt es sich, den Gerüchten über vermeintliche Pläne des Centrums näherzutreten, gleichgültig, ob diese, wie wir annehmen, nur eine leichtfertige Erfindung sind, oder, was ja nicht ganz aus der Welt ist, doch etwas Wahres enthalten sollten. Es ist jedenfalls ganz angenehm, die Rückkehr nüchternen Einsicht in die schmerzlich bewegten Seelen der Agrarkonservativen beobachten zu können. Da man nicht mehr neugierig darauf zu sein braucht, was aus dem Zolltarif wird, darf man umso gespannter auf die näheren Umstände sein, unter denen sich seine unvermeidliche Versenkung „in den Oerkus“ vollziehen wird.

Ausland.

* **Rußland.** Aus Petersburg wird einem Londoner Blatte berichtet: Die Petersburger Polizei wurde vor Kurzem davon in Kenntniß gesetzt, daß in Kaiser Nikolaus' Volkspalast eine Versammlung von etwa 500 Studenten abgehalten werden sollte. Daraufhin wurden in aller Stille 1000 „Dworzniks“ oder Pfortner von der Polizei im Theater untergebracht. Als die Vorstellung um Mitternacht beendet war, blieben die Studenten und ebenso die Dworzniks. Letztere saßen auf der Gallerie, wo sie Thee tranken und das ihnen von der Polizei gelieferte Taschengeld ausgaben; die Studenten dagegen besetzten das Parterre. Um 3 Uhr Morgens ertönte ein Pfiff, und die Dworzniks stiegen herunter und griffen die Studenten an. Der Angriff war furchtbar brutal und tam den Studenten völlig überraschend. Es gab zerbrochene Arme, Beine, Rippen und Köpfe, die verwundeten und erschreckten Studenten wurden in einen Keller geworfen, aus dem später sechzehn Wagenladungen voll Menschen nach dem Krankenhaus gebracht wurden. Die Dworzniks, die fast alle Polizeispiegel sind, handelten wie die Keulenmänner des Sultans während der Tumulte in Konstantinopel. Sie griffen die unglücklichen Studenten mit ungezügelter Rohheit an. Diejenigen Studenten, die nicht verwundet wurden, befinden sich jetzt im Gefängniß. — Ein Chiffretelegramm aus Kiew meldet, daß Arbeiter, die Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder mit der Autokratie!“ trugen, mit den Studenten gemeinsam eine Straßendemonstration veranstaltet haben und daß in der Hochschule für Forstwesen ein Kampf stattgefunden hat.

Der Freiheitskrieg der Suren.

Eine Surenhochzeit im Kriege. Eine ergreifende Episode aus dem Surenkriege erzählt der Surenarzt Dr. Albrecht, der die Verwundeten demselben in der letzten Zeit gepflegt hat und jetzt in Amsterdam angekommen ist. Es ist die Geschichte einer Surenhochzeit in Kriegszeit. Wir waren auf Kommando außerhalb von Lindley, erzählt Dr. Albrecht, „als ein junger Suren mich um Nadeln bat. Ich fragte ihn, wozu er sie brauchte, gab ihm aber gern meinen verfügbaren Vorrath an medizinischen Sicherheitsnadeln, als er mir erzählte, daß er sich am andern Morgen verheirathen wolle und daß seine Braut kein Garn für ihr Kostüm zur Hand hatte. Sie hätten jene Hochzeit feiern müssen! Das junge Paar saß zwischen den Trümmern eines Gehöfts. Die Braut trug ein weißes Gewand, das mit Sicherheitsnadeln zusammengeheftet war. Der Bräutigam war mit einem alten Anzug aus schwarzem Tuch bekleidet; Hosen und Ärmel waren ganze drei Zoll zu kurz, aber ein Paar Langschuhe und eine rote Krawatte glichen alle Mängel aus. Das Hochzeitsmahl bestand aus einem gebratenen Schwein mit Mehlbrei und Kaffernbier statt des Weines. Während der Mahlzeit kämpften unsere Leute drei Kilometer davon heftig, aber ein Feldharmonium überdünnte die fernere Musik. Plötzlich wurde die lustige Versammlung von einem Boten Demois unterbrochen, der die Nachricht brachte, daß jeder verfügbare Mann zur Verstärkung ausrücken sollte. Der Bräutigam gehorchte bereitwillig und zog aus. Als er am nächsten Morgen jedoch seine junge Frau wieder aufsuchen wollte, fand er zu seinem größten Schmerze, daß die Briten über Nacht auf dem Gehöft gewesen waren und sie in ein „Konzentrationslager“ gebracht hatten.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Februar

o. Eisenbahn-Personalien. Herr Stations-Assistent Pehl zu Frankfurt a. M. hat die Prüfung zum Stations-Vorsteher und Herr Stations-Assistent Schmitter zu Flörsheim diejenige zum Güter-Expediten bestanden. — Auszeichnungsschritte für zehnjährige zutriebsstellende Dienstzeit erhielt u. A. Herr Weichensteller L. B. E. hier und für Entdeckung von Schäden an Betriebsmitteln und Bahnanlagen erhielten die Herren Weichensteller Drageher und Hülsweidensteller Frank hier Prämien.

— Kohlenjäure-Werk. Die Bemühungen des „Wirthschaftsvereins“, ein Konfortium zu interessieren, welches den in der Nähe von Löhberg bei Weilburg gelegenen Augusta-Viktoria-Brünnen für Gewinnung von Kohlenjäure erwirbt, um den durch den Ring der Kohlenjäure-Fabrikanten immer mehr steigenden Preisen entgegen zu treten, scheinen den Erfolg begünstigt zu sein. Nachdem der „Wirthschaftsverein“ des Rhein- und Mainlandes sich verpflichtet hat, für einen bestimmten Preis Abnehmer von 80,000 Flaschen Kohlenjäure zu sein, haben sich laut „Weilb. Tagbl.“ einige Frankfurter Herren bereit erklärt, die nahezu 500,000 M. betragenden Kosten für Erwerb, maschinelle Einrichtungen, Betrieb u. aufzubringen. Der Verband ist in der Lage, seinen Mitgliedern Kohlenjäure zu 16 bis 18 Pf. pro Liter zu liefern.

— Der „Deutsche Thierschutz-Verein“ hielt dieser Tage in Berlin seine 61. Jahresversammlung ab. Dem Bericht zufolge ist die Mitgliederzahl im letzten Jahre von 7794 auf 7900 angestiegen. Thierquälereien sind bei dem Verein 1181 zur Anzeige gekommen, 563 bezogen sich auf Quälereien von Pferden, 440 auf solche von Hunden, 79 Anzeigen betrafen Katzen, 53 Vögel, 3 Felle und 34 andere Thiere. 304 Anzeigen wurden als unbegründet zurückgewiesen, 276 erwiesen sich als nicht verfolgbar, in 205 erfolgte Verurteilung, 403 Fälle wurden den Gerichten überwiesen. 10 alte Pferde wurden auf Vereinskosten angekauft. Wegen Verdienste um den Thierschutz erhielten 1 Wachtmeister in Schöneberg und an 1 Frau. Während des Sommers wurden 350 Strohhüte für Pferde abgegeben, 204 derselben waren aus Paris bezogen. Gef. sind bisher 1517 durch den Verein eingeführt worden. In das Depot des Vereins sind 21,091 Thiere eingeliefert worden, darunter 11,025 Hunde, die

reisenden derselben Abtheilung Einspruch nicht erhoben und die tarifmäßige Gebühr bezahlt wird.“

„Hunde und andere Thiere“ — welche anderen Thiere können wohl in Frage kommen? Etwa Flöhe? Oder soll hierdurch wirklich verboten werden, einen Kanarienvogel — man denke an die kleinen sogenannten Transportkäfige der Vogelhändler — oder ein weißes Mäuschen in einem winzigen Käufelkäfig mitzunehmen? Aber unerlässlich wird als allgemeine Regel aufgestellt: weder Hunde noch andere Thiere dürfen mitgenommen werden, und die einzige Ausnahme, die gemacht wird, betrifft Schöthündchen. Der Leser weiß, daß diese ganze Verordnung sachlich falsch ist, denn thätiglich werden unter den Augen der Eisenbahnbeamten und mit Duldung der Eisenbahnverwaltung Thiere aller Art, auch große Jagdhunde, von den Reisenden mitgenommen; Löwen, Tiger und Riesenschlangen allerdings seltener.

„In Personenwagen!“ Als ob es sich um etwas anderes handeln könnte! Als ob Personen nicht stets in Personenwagen fahren! Wenn sie aber zur Begleitung von Vieh in Viehwagen fahren, dann gilt ja diese ganze Bestimmung nicht.

„Sofort gegen deren Mitnahme!“ — Man freut sich ordentlich, daß die Eisenbahnverwaltung wenigstens „deren“ sagt; das ist aber nur ein Ausnahmefall, in der Regel heißt in Verordnungen der Eisenbahnverwaltung, wie aller übrigen Behörden, das Fürwort dritter Person nicht er, sie, es, sondern: derselbe, dieselbe, dasselbe.

Von den „Mitreisenden derselben Abtheilung“ — also den Mitreisenden der Herren Hunde! — und nun gar „derselben Abtheilung!“ Kommt irgend ein Mensch, außer einem Eisenbahner, auf den schnurrigen Gedanken, daß etwa der Reisende in einem ganz anderen Wagen oder in einem anderen Abtheilung Einspruch gegen die Mitnahme eines Hundchens, das er gar nicht sieht, erheben könnte?

Endlich: „die tarifmäßige Gebühr bezahlt wird.“ Von wem? Rach dem eisenbahnlischen Sprachgebrauch offenbar von den Mitreisenden derselben Abtheilung, die sich aber wahrscheinlich entschieden gegen diese Zumuthung sträuben werden.

Ich bin nicht der erste, der öffentlich diese ungläubliche Verordnung sprachlich belächelt hat; schon vor Jahren hat der dienstliche Wustmann in den Grenzboten sich diesen Satz und manche andere sprachliche Leistungen der Eisenbahnverwaltung köstlich dargezogen. Ja, es nicht unerhört, daß eine öffent-

liche Verwaltung nach wie vor einen den Spott jedes gebildeten Lesers herausfordernden Satz in einer amtlichen Verordnung ruhig weiter stehen läßt?

Auf einem anderen Blatt steht der Ton, in dem die Eisenbahnbehörden zu den Reisenden sprechen. Wie immer man das Verhältnis zwischen Eisenbahnverwaltung und Reisenden aufstellen mag, auf keinen Fall ist die Eisenbahn des Reisenden Vorgesetzter. Sie darf ihm gewisse Dinge verbieten, soweit sie den Eisenbahnbetrieb schädigen oder gefährden; sie darf ihm auch gewisse Handlungen befehlen oder, sagen wir, zur Pflicht machen, wenn nur durch diese Handlungen der Beförderungsvertrag rechtsgültig abgeschlossen wird. In solchen Fällen aber, in denen es sich weder um eine Gefährdung des Betriebes, noch um die Erfüllung eines Vertrages handelt, vielmehr nur um nicht zu erzwingende Handlungen oder Unterlassungen des Reisenden, hat die Eisenbahnverwaltung die Pflichten der höflichen Sitte genau so zu erfüllen, wie jeder anständige Mensch.

Ueberhaupt die gräßliche Verbieterei! Was springt dem Eisenbahnreisenden, der einen Wagen betritt, in Deutschland zuerst in die Augen? Die in Preußen erfundene und dann von sämmtlichen deutschen Eisenbahnverwaltungen ohne Ausnahme schleunigst übernommene Tafel mit der Ueberschrift: „Verbote!“ — Jrgend eine liebliche Unterweisung des Reisenden kommt der Eisenbahnverwaltung nicht in den Sinn; mit seltensten Ausnahmen hängt nirgends ein Eisenbahnführer in den Wagen, ein Fahrplan niemals. Statt dieser nützlichen und eigentlich durch die Verkehrsordnung allgemein vorzuschreibenden Anschläge hängen in jedem Abtheil drei bis vier, manchmal noch mehr Verbots tafeln und immer nur Verbots tafeln! Bei näherer Prüfung stellt sich heraus, daß fast jedes dieser Verbote in seiner strengen Durchführung zum Unfinn wird. Da ist z. B. das Anlehnen an die Wagenthüren verboten — die Erpedienterie vergißt bei Leibe nicht, hinzuzufügen: „solange der Zug sich in Bewegung befindet!“; im stehenden Zuge wird das Anlehnen gnädigst erlaubt. Was aber bleibt dem Reisenden in einem überfüllten Abtheil übrig, als sich an die Wagenthür zu lehnen? All diese Verbote verfolgen, abgesehen von dem unauströtbaren Hang zum Verdienen überhaupt, die Nebenabfert, in Unglücksfällen die Hauptpflicht abzulehnen. Ich glaube aber nicht, daß ein Richter die Eisenbahn von ihrer Entscheidungspflicht losprechen würde, wenn aus einem überfüllten Abtheil ein Reisender, der sich nothgedrungen an die Wagenthür gelehnt hat, hinausstürzte.

Neuerdings steht neben dem Rauchverbot und dem Thüröffnungsverbot noch ein Befehl: „Thür schließen!“ Es sind nämlich Fälle vorgekommen, in denen Eisenbahnbeamte beim Thürschließen zwischen Bahnsteigantenne und Trittbretter gerathen sind und zermalmt wurden. Anstatt die Bahnsteige und die Trittbretter so zu ändern, daß diese Unglücksfälle unmöglich werden, wird der Reisende angeherrscht: Thür schließen! Und doch fehlt es der Eisenbahnverwaltung an jedem Rechtsmittel, den Reisenden, der nun einmal die Thür offen stehen lassen will — worüber sich auch allerlei für und gegen sagen ließe —, zu zwingen, etwas Unerzwingbares zu thun.

Einmal auf dieser herrlichen Bahn des Anherrschens hat die Eisenbahnverwaltung sich auch herausgenommen, eine früher höflich lautende Unterweisung an die Reisenden über die Behandlung gefundener Gegenstände ins Unteroffizierdeutsch zu übersetzen. Früher wurde man ermahnt, gefundene Gegenstände da und da abzugeben. Heute heißt es auf einem überlebten Zettel: „Gefundene Gegenstände sind abzugeben“, was auch inhaltlich sinnlos ist, denn einen von mir in einem Abtheil bemerkten, von einem Reisenden zurückgelassenen Regenschirm habe ich noch nicht gefunden, ich bin also zu gar nichts verpflichtet.

Endlich aber die Perle der Eisenbahnsprache, der mir jedes Mal, wann ich ihn sehe, als Quelle der Erheiterung dienende Satz über allen Fenstern der breiteren Wagen: „Das Hinauslehnen des Körpers aus dem Fenster ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr strengstens untersagt!“ Zunächst werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß ich meine Seele hinauslehnen darf, aber nur ja nicht meinen Körper. Wunderbar genug, daß der Eisenbahnbeamte, der diesen Rufersatz vor Jahren gebaut hat, nur „des Körpers“ geschrieben; er war doch nicht der echte und gerechte Bedant, sollte hätte er jedenfalls „des Oberkörpers“ geschrieben. Oder sollte er etwa doch hieran gebastelt und die Möglichkeit erwogen haben, den ganzen Körper zu nennen, weil sonst ein Reisender gar zu leicht in die Versuchung gerathen könnte, wenigstens die Beine aus dem Fenster baumeln zu lassen? — Dann der so überaus notwendige Zusatz: „aus dem Fenster!“ Durch die Dede also darf man den Körper hinauslehnen; oder vielmehr auch nicht? Dann aber der ganze Satz! Die Eisenbahnverwaltung untersagt mir also „strengstens“ mich in Lebensgefahr zu bringen! Dergleichen untersagt der Vater oder die Mutter wohl dem unfähigen,

In Berlin und den 30 Vororten, in denen der Verein den Hundebau ausübt, gefangen sind. 8561 wurden davon wieder eingekauft. Das Ayl beherrschte während des Jahres 7085 Tiere, von denen 4977 getötet wurden oder betäubt. Die Gesamt-einnahmen und Ausgaben des Vereins belaufen sich mit 109,071 Mark. Das Vermögen beläuft sich auf 150,257 Mt.

Die neue deutsche Einheits-Briefmarke mit dem Bilde der Germania, welche zum 1. April von der Reichspostverwaltung in Gemeinschaft mit der württembergischen Postverwaltung eingeführt wird, zeigt in ihrer endgiltigen Gestalt einige wesentliche Unterschiede von der jetzt in Geltung befindlichen Germania-Marke. Die Worte DEUTSCHES REICH, die an Stelle des jetzigen Ausdrucks REICHSPOST treten, gehen über den ganzen unteren Theil der Marke weg. Es ist dadurch eine andere Anordnung der Umrahmung des Bildes der Germania in ihrem unteren Theile notwendig geworden. Wie jetzt schon bei den höheren Werten, ist bei der neuen Ausgabe das Markenbild von einem weissen Rahmen umsäumt, der das Bildnis mehr zur Geltung bringt. Die Gesamthöhe der Wertzeichen und Ganzstücken, die notwendig sind, um mit der Ausgabe im Reichspostgebiet und in Württemberg beginnen zu können, beträgt über 1 1/2 Milliarden, ihr Nennwerth etwa 150 Millionen Mark.

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist vom 1. März ab Pfungstadt zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 25 Pf.

Ein raffinierter Diebstahl, der gestern in der Hermannstraße verübt wurde, zeigte wieder, wie vorsichtig man sein soll, Kinder unter Ausbändigung von Geld zum Einkauf zu schicken. Zwei Kinder, welche von den Eltern zum Einkauf geschickt worden waren, wurden von einer unbekanntem Frau aufgefordert, in dem 3. Stock eines nahe gelegenen Hauses nach der Anwesenheit einer fingirten Person zu fragen, während die Frau so lange den Korb, welchen die Kinder mit sich führten, beaufsichtigte. Als die Kleinen zurückkehrten, fanden sie den Korb entleert vor, die Frau war verschwunden.

Vereins-Nachrichten.

Dem 2. Vorsitzenden des Vereins der Sachsen und Thüringer, Herrn Zahnarzt Herrmann Harz hier, ging von dem Hofmarschallamt in Frankenhäusen, Thüringen, für übermittelte Glückwünsche folgendes Telegramm zu: „Ihre Durchlaucht lassen dem Sachsen- und Thüringer-Verein bestenfalls für die freundlichen Glückwünsche danken. v. Priem, Hofmarschall.“

Vereins-Vorträge.

Ueber das Wechselrecht sprach Dienstag Abend (Diskussions-Abend) im kathol. Kaufmännischen Verein hier Herr Rechtsanwält Laaf von hier vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern. Ausgehend von der Frage, wer kann einen Wechsel ausstellen, berührte Redner die verschiedenen Arten, wie Tratte, Sola, Domizil- u. Wechsel. Ferner behandelte der Redner in ausführlicher Weise die Bestandtheile derselben, die verschiedenen Personen, wie Traffant, Remittent, Bezogener, ihre Rechte und Pflichten genau definierend, sowie die Valuta-, Ordo- und Revalutions-Klausel. Auch den Wechselstempel, Wechsel-Diskontierung und Protestation berührte der Vortragende, Alles auf klare und einfache, leicht verständliche Art den Interessenten vorführend. Eine äußerst rege Diskussion schloß sich an die vortrefflichen Ausführungen des Herrn Rechtsanwalts Laaf an und dürften dieselben manche Belehrung und Anregung gezeitigt haben. Zu einem weiteren Vortrag über den Wechsel in 4 Wochen hat der Herr Redner sich bereit erklärt.

N. Viebrich, 28. Februar. Heute Morgen gegen 10 Uhr wurde ein städtischer Arbeiter durch den Lastwagen eines hiesigen Bauunternehmers in der Wiesbadener Allee überfahren. Der Mann war dortselbst mit Straßkehrern beschäftigt und hatte das Herannahen des Wagens scheinbar nicht bemerkt; er trug mehrere starke Verletzungen an Händen und Beinen davon, welche seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erforderlich machten.

Vierstadt, 25. Februar. Vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Karnevalverein „Die Räuber“ in der

„Arone“ zum Besten der Kleinkinderschule einen humoristischen Abend. Die Räumlichkeiten waren in kürzester Frist bis auf den letzten Platz gefüllt. Pünktlich 8 Uhr 17 Min. begannen die komischen Vorträge, Duette und Terzette, insgesamt nicht weniger als 30 Nummern. Alle wurden in musterhafter Weise ausgeführt und brachten den Vortragenden reichen Beifall ein. Erst in später Stunde trennten sich die Teilnehmer mit dem befriedigenden Bewußtsein, auch einen Baustein zu dem Samarkiterwerk unserer Gemeinde beigetragen zu haben.

Schierstein, 25. Februar. Bei der dieser Tage von den Erben des verstorbenen Christ. Horcher veranlaßten Versteigerung ging das an der Hafenstraße belegene Besitzthum zum Preise von 42,500 Mt. in die Hände des Herrn Wilhelm Horcher über. Die hiesige Ortsgruppe des „Lese-Vereins“ für den Landkreis Wiesbaden veranstaltet nächsten Sonntag Abend in der Turnhalle einen Volksunterhaltungsabend, in welchem Herr Dr. med. Bapertal einen Vortrag über ein wichtiges Kapitel aus der Gesundheitspflege halten wird.

Aus der Umgebung. Dem in Biedrich wohnenden Hauptmann a. D. Schimpff wurde die Verwaltung des Postamtes I. zu Heiligenstadt übertragen. Die Wiederwahl des Herrn Karl Schneider zum Bürgermeister der Gemeinde Akerz und des Herrn Karl Veis zum Bürgermeister der Gemeinde Jinhain auf die Dauer von 8 Jahren ist bestätigt worden. Freiherr Eduard v. Lade in Geisenheim feierte seinen 85. Geburtstag. Die Gemeinde Lappenheim hat einen 4 1/2 Morgen umfassenden Waldstück, in der Nähe der Station Auringen-Medenbach belegen, an einen Wiesbadener Herrn verkauft. Der Preis beträgt 20 Mark per Meterrunde. Der Käufer wird daselbst eine Villa errichten lassen. In Dieckirchen feiert der Gesangsverein „Lieberfranz“ am 3. und 4. August Fahnenweihe. Die neue Fahne ist bei der Vietor'schen Kunstankalt in Wiesbaden bestellt. In Hadamar ertränkte sich in dem amgeschmolzenen Eibache ein älteres Fräulein. Dasselbe war seit einiger Zeit bettlägerig krank und mag wohl infolge heftiger Hirnanfälle eine Störung ihrer Geisteskräfte erlitten haben. Das bekannte Gasthaus „Zum goldenen Schaf“ in Mainz ging in Besitz des Herrn Christian Groh aus Reubhof über. Vermittelung durch das Bureau A. L. Fink in Wiesbaden. Der durch den Brand in der Deibel'schen Cigarettenfabrik in Hanau verursachte Schaden ist viel bedeutender, als anfänglich angenommen wurde. Er beträgt etwa 70,000 Mt. Unfertigen Cigaretten sind allein für 40,000 Mt. verbrannt. Das Feuer soll von einem Ofen aus entstanden sein. Der Obermüller der Urbansmühle bei Hattersheim, Haguel, gerieth beim Abwerfen eines Transmissionsriemens in das Getriebe und wurde am Bein so schwer quetscht, daß er in seine Wohnung nach Riffel gebracht werden mußte. Der in Viehhändlerkreisen bekannte Grohndiehändler Hessel in Frankfurt am Main wurde plötzlich irrsinnig und auf den „Affenstein“ (Zrenanstalt) gebracht.

Gerichtssaal.

Ein wichtiger, ärztlicher Prozeß wird vor der I. Strafkammer in Berlin verhandelt werden. Der Anlaß liegt zwei Jahre zurück. Der bekannte Frauenarzt Professor Dr. Dührssen ist der Körperverletzung beschuldigt, begangen an einer Dame, die von ihm operirt und von langem, schmerzhaftem Leiden befreit ward. Sie war von ihrem Hausarzt zu dem jetzt angeklagten Arzte geschickt worden, um sich einer Operation zu unterziehen, welche dieser schon in mehr als tausend Fällen vorgenommen hatte. Nach gründlicher Untersuchung und mit voller Einwilligung der Kranken fand die Operation statt, doch ergaben sich während dieser neue, nicht vorhergesehene Umstände, die eine plötzliche Lebensgefahr heraufbeschworen und die sofortige Vornahme einer größeren Operation, als sie ursprünglich beabsichtigt war, notwendig machten. Auf dem Umstand nun, daß die Kranke zu dieser größeren Operation nicht ausdrücklich ihre Einwilligung geben konnte, weil sie sich in der Narkose befand und die Gefahr der Verblutung vorlag, und daß der Arzt sie nicht vor der beabsichtigten leichteren Operation auf die Möglichkeit hinwies, daß härtere Eingriffe nötig werden könnten, beruht die Anklage. Sie stützt sich auf ein Gutachten der wissenschaftlichen Deputation, deren einziges, auf diesem Gebiete sach-

verständiges Mitglied Professor Olshausen ist. Von dem angeklagten Arzt werden Gutachten der Frauenärzte Professoren Czerny-Heidelberg, Sufferlein-Berlin, v. Winkel-München, Schauta-Wien, Küstner-Breslau, Landau und Rogmann-Berlin, Taylor-Birmingham und vieler anderer angeführt, die sämtlich rückhaltlos für Professor Dührssen und gegen das Gutachten der Deputation sich ausgesprochen. Der Antrag, den Berichterstatter der Deputation als Gutachter vor Gericht zu laden, damit er persönlich seine wissenschaftliche Ansicht begründe, wurde trotz gerichtlichen Verlangens vom Kultusminister abgelehnt, eine Thatsache, die der Abg. Gomp im Preussischen Abgeordnetenhaus bereits zur Sprache gebracht hat. Die prinzipielle und für das Publikum hochbedeutsame Seite des Prozeßes ist in der Frage gegeben: Darf in Zukunft ein Arzt einem Patienten durch eine Operation das Leben retten, wenn eine außerordentliche Gefahr die Möglichkeit ausschließt, ihn vorher um seine Zustimmung zu ersuchen, und könnte man es dem Arzte verargen, wenn er sich der Gefahr der Gefangnisstrafe entzieht, indem er den Patienten sterben läßt? Die Verhandlung wird bereits am 3. März (nicht am 5.) stattfinden.

Eine verbohrt Geschichte. Eine eigenartige Heilmethode kam vor der Raumburger Strafkammer gegen den Handarbeiter Wilhelm Werner aus Balgstadt wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Sprache. Dieser will von einem alten Schäfer geheimnißvolle Rünste erlernt haben. Sein Ruf drang bald in weitere Kreise, selbst aus Berlin erhielt er Schreiben, und in Halle hatte er zeitweise richtige Sprechstunden eingerichtet. Seine Methode bestand darin, daß er die Patienten befühlte und bestrich, zeitweise Thee empfahl, Einreibungen von Fluid verordnete und schließlich die Krankheiten zu „verbohren“ suchte. Dies ging folgendermaßen vor sich: Von den Kranken wurden einige Haare und Nägellöcher entnommen und zusammen, je nach Art der Krankheit, von Werner in Bäume „verbohrt“, ins Wasser versenkt oder in die Erde vergraben. Eine Zugin befandete auch vor Gericht, daß sie durch diese „Verbohrung“ geheilt worden sei. Für seine Bemühung nahm er nur Geschenke an, die sich in Höhe bis vier Mark bewegten. Es waren von ihm nun auch zwei Knaben von fünf und vier Jahren behandelt worden, die an Fußgelenkentzündung litten. Er verordnete Einreibungen von Fluid und „verbohrt“ auch die Krankheit. An einer hingengetretenen Gehirnerkrankheit starben jedoch die beiden Knaben. Werner wurde nun beschuldigt, durch unzureichende Behandlung die Knaben an der Gesundheit geschädigt und sich dadurch der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. Der Vater des einen bekundete, daß anscheinend eine Schmerzstillung und kleine Besserung durch die Behandlung erzeugt worden sei! Da die Verhandlung nicht ergab, daß die Methode nachtheilig gewesen, so erfolgte die Freisprechung des „Verbohrkünstlers“.

Vermischtes.

„Turnierwiese.“ Wer je die alte Reichstadt Rothenburg o. T. besuchte und von der Altenburg aus seinen Blick nach dem gegen Dittmann sich hinziehenden Taubertal richtete, wird wohl auch die vor diesem Ort am Tauberufer sich aufwärts ziehende „Turnierwiese“ mit Interesse gesehen haben. Sie hat, wie den „M. R. N.“ geschrieben wird, ihren Namen von dem zweiten Turniere deutscher Nation, welches nach der Chronik von Konrad, Herzog zu Franken, auch Konrad von Worms genannt, im Jahre 942 dort gehalten wurde. Von besagter Turnierwiese ist nun in der Nacht zum 13. Februar und am 15. Februar eine Fläche von 15 Metern im Durchmesser plötzlich von der Erdoberfläche verschwunden, d. h. ein gewaltiges Stück Land ist 17 Meter tief versunken, und an seiner Stelle gähnt dem Beschauer eine große Oeffnung entgegen. Ueber die Ursache dieses Vorgangs, ob man es mit einer unterirdischen Abzweigung der Tauber zu thun hat, oder ob dort starke unterirdische Quellen sind, ist man noch im Unklaren.

Eine Offizierstragödie. In einer südungarischen Provinzstadt spielte sich vor längerer Zeit ein Liebesroman zwischen einem Leutnant und einem armen Mädchen ab, dessen Resultat die Ueberschreitung der sozialen Moral war. Der Offizier ließ sich nach Budapest transferiren, wohin das Mädchen ihm mit ihrem Kinde folgte. Hier lebte das Paar in gemeinsamem Haushalt von der schmalen Gage des Offiziers, der

anmündigen Kinde; sonst aber glaubt man, der Hinweis auf eine drohende Lebensgefahr genügt, um den Nebenmenschen vor einem Unglück zu warnen oder doch sich selbst von der Verantwortung für sein Leben zu befreien. In keinem anderen Lande, allenfalls China und Rußland ausgenommen, würde ein verständiger Mensch etwas anderes über die Fenster schreiben als: Das Gemauschelten ist lebensgefährlich. Aufschriften dieser Art habe ich im Auslande mehrfach gesehen, und sie genügen überall. Die deutsche Eisenbahnverwaltung, die sich in den letzten zehn Jahren mehr und mehr zu einer Polizei- und Strafbehörde entwickelt hat, verfällt auf keine andere sprachliche Form als die des „strengen Unterjagens“. Für völler-psychologische Untersuchungen ist dieses Vorkommniß, wie so manches andere, eine zeitige Quelle der Belehrung.

Zwei Briefe Luthers.

Unsere hastende Zeit empfindet das Briefschreiben als unangenehme Last, der man sich nach Möglichkeit zu entziehen sucht. Andere Mittel der Verständigung haben den Brief verdrängt, und in den Fällen, in denen er nicht zu umgehen ist, wird er meist mit liebloser Kürze, die nur für das Nothwendigste Platz hat, abgethan. Zeiten, die mehr Zeit hatten, schätzten den Brief unendlich höher. Sie machten den Brief nicht bloß zum umfassendsten äußeren Ausdrucksmittel, sondern ihnen war er auch noch inneres Ausdrucksmittel. Sie legten in ihm noch ihre Persönlichkeit nieder, es gab noch eine Kunst des Briefschreibens. Welchen Reichthum dieses Kunstgebiet der Vergangenheit umschließt, lernt man aus einem äußerst empfehlenswerthen Buche kennen, das den Titel trägt: „Die Meister des deutschen Briefes“. Herausgegeben und bearbeitet von Dr. Theodor Klaiber und Professor Dr. Otto Lyon (Welhagen und Klasing 1901). Unter den charakteristischsten Briefproben, die das ausgezeichnete Buch aus einer der geistig regsten Epochen, dem Zeitalter der Reformation, bringt, und in denen die eigenartigen Persönlichkeiten Dokumente ihres innersten Wesens geben, erregen die Briefe des großen Wittenberger Reformators besonderes Interesse. Der gewaltige Geist, der den Deutschen recht eigentlich erst eine Sprache schenkte, muß ja nothwendig ein Meister des Briefes, d. h. des individuellsten, lebendigsten Ausdruckes sein. Die beiden im folgenden r'bergebenen Briefe beweisen denn dies auch ohne jeden begleitenden Kom-

mentar. Den ersten der beiden Briefe richtete Luther im Jahre 1530 von der Roburg an seine Tischgenossen in Wittenberg. Luther theilt ihnen mit, daß er nicht auf den kritischen Reichstag zu Augsburg gehen werde und fährt dann fort:

„Wir sind aber sonst wohl auf einen anderen Reichstag gekommen. Denn es ist ein Kubel gleich vor unserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dohlen und Krähen einen Reichstag hingelegt. Da ist ein solch Zu- und Abreiten, ein solch Geschrei Tag und Nacht ohne Aufhören, als wären sie alle trunken, voll und toll, da tezt Jung und Alt durcheinander, daß mich wundert, wie Stimme und Obem so lange wahren möge. Und möchte gerne wissen, ob auch solches Adels und reißigen Zeugs auch eilige noch bei Euch wären. Mich dünkt, sie seien aus aller Welt hier versammelt.“

Ich hab' ihren Kaiser noch nicht gesehen; aber sonst schweben und schwängen der Adel und die großen Haufen immer vor unseren Augen, nicht sehr löchlich gekleidet, sondern einfüßig in eierlei Farbe, alle gleich schwarz und alle gleich grauäugig, singen alle gleich einen Gesang, doch mit lieblichem Unterschied der Zungen und der Alten, Großen und Kleinen. Sie achten auch nicht der großen Paläste und Säle, denn ihr Saal ist gewölbt mit dem schönen weiten Himmel, ihr Boden ist eitel Feld, getäfelt mit hübschen grünen Zweigen; so sind die Wände so weit als der Welt Ende. Sie fragen auch nichts nach Roffen und Harnisch, sie haben gesiebte Röber, damit sie auch den Büchsen entziehen und einem Jörn entwischen können. Es sind große mächtige Herren, was sie aber beschließen, weiß ich noch nicht.“

So viel ich aber von einem Dolmetscher habe vernommen, haben sie vor einen gewaltigen Zug und Streit wider Weizen, Gerste, Hafer, Malz und allerlei Korn und Getreide und wird mancher hier Ritter werden und große Thaten thun.“

Also sitzen wir hier im Reichstag, hören und sehen zu mit großer Lust und Liebe, wie die Fürsten und Herren samt anderen Ständen des Reichs so fröhlich singen und wohlleben. Aber sonderliche Freude haben wir, wenn wir sehen, wie ritterlich sie schwängen, den Schnabel wischen und die Wehr slürzen, daß sie siegen und Ehre einlegen wider Korn und Malz. Wir wünschen ihnen Glück und Heil, daß sie allzumal an einem Tag in Frieden und Frieden wären.“

Ich halte aber, es sei nicht anders, denn die Sophisten und Papisten mit ihrem Predigen und Schreiben, die muß ich alle auf einem Haufen vor mir haben, auf daß ich höre ihre liebliche Stimme und Predigten und sehe, wie sehr nützlich Volk es ist, alles zu verzeihen, was auf Erden ist, und dafür zu leiden für die lange Weil.

Grute haben wir die erste Nachtigall gehört, denn sie hat dem April nicht trauen wollen. Es ist bisher eitel löchlich Wetter gewesen, hat noch nie geregnet, ohne gestern ein wenig. Bei Euch wird's vielleicht anders sein. Hiermit Gott besohlen und haltet wohl Haus.“

Aus dem Reichstag der Nachtürten den 28. April 1530.“

Der zweite Brief ist eine wunderbar geminnende Seelenoffenbarung, die Luther an sein vierjähriges Söhnchen Hanschen richtete:

„Gnade und Friede in Christo, mein liebes Söhnchen. Ich sehe gern, daß Du wohl lernst und fleißig bist. Thue also, mein Söhnchen, und fahre fort; wenn ich heim komme, so will ich Dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen.“

Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viel Kinder inne, haben güldene Rädchen an und lesen schöne Kessel unter den Bäumen und Birnen, Kirchen, Spillunge und Pflaumen, singen, spielen und sind fröhlich; haben auch schöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da frage ich den Mann, des der Garten ist, was die Kinder wären? Da sprach er: „Es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind.“ Da sprach ich: „Lieber Mann, ich hab' auch einen Sohn, heißt Hanschen Luther; möcht er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Kessel und Birnen essen möchte und solche seine Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen?“ Da sprach der Mann: „Wenn er gern betet, lernt und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippis und Jost auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauten, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen.“

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten zum Tanzen zugerichtet; da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauten und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und sprach zu dem Mann: „Ach, liebe“

actürlich alsbald in Schulden gerieth. Dieselben nahmen noch zu, als kurz darauf das Kind starb. Vor einigen Tagen starb auch das Mädchen in den Armen ihres treuen Geliebten, der sie anspackernd gepflegt hatte. Um die Begräbniskosten aufzubringen, sah sich der Offizier gezwungen, die Kleider des Mädchens zu verkaufen. So weit wäre Alles in Ordnung gewesen. Doch die Mutter ersattete gegen den unglücklichen Offizier beim Militärkommando die Anzeige wegen Diebstahls und das Kriegsgericht verurtheilte den vom Schicksal verfolgten Mann zum Verlust seines Ranges.

*** Zur Wolfsplage in Rumänien** schreibt Herr Carol Schroeder aus Braila, ein bekannter Mitarbeiter des „Weibmann“, jetzt: Es ist durchaus keine Uebertreibung, wenn ich die durch Wölfe zerrissenen Menschen hier im Jahre auf rund hundert Opfer veranschlage. Wir hatten hier zwar Ende September und Anfang Oktober bis zu — 6 Grad R., seitdem aber wieder meistens herrliches warmes Wetter, und erst am 24. Januar fiel die Temperatur. Schon bei dem ersten Umschlage machte es sich bemerkbar, daß Jsegrim bedeutend zugenommen, denn aus allen Theilen des Landes liefen Berichte ein, monach wieder viele Menschen diesen Bestien zum Opfer gefallen sind. Die Frechheit der Wölfe beleuchtet ein Fall aus Tecucin ganz besonders, indem dort ein aus der Kaserne austretender Soldat, hart bei dieser, von Wölfen überfallen, sein Leben einbüßte. Besser erging es einem Bauer, der am 26. Dezember vorigen Jahres mit seinem beladenen Ochsengepann kurz vor dem Dorfe Mărăfesti von sechs Wölfen angefallen wurde, aber noch glücklich in dieses entkam, ohne weiter Schaden zu nehmen. Sehr traurig dagegen gestaltete sich vor einigen Tagen die Heimkehr einer lustigen Hochzeitsgesellschaft von fünfzehn Personen, welche ohne Ausnahme den heißhungrigen Wölfen zur Beute fielen, sodas nur der blutgetränkte Erdboden ein bedrehtes Zeugnis davon ablegte, was Entschliches sich abgespielt hatte.

*** Folgendes Idyll aus der Vogelwelt** erzählt ein Naturfreund aus dem Dorfe Bucha der „Jenaischen Ztg.“: Das Elternpaar von einigen jungen Gartenschwänzchen war, nachdem die Jungen bereits aus dem Nest geflogen waren, verunglückt. Das Männchen fand man angeschossen und flügellos, während das Weibchen überhaupt nicht wieder sichtbar wurde. Das lahme Thierchen war nun nicht mehr im Stande, seinen noch sehr ungeschickten Sprößlingen Nahrung zuzutragen. Es hielt sich in der Nähe auf, flatterte unruhig hin und her und schien ängstlich. Die laute Klage hatte einen unerwarteten Erfolg, denn es dauerte nicht lange, so kam ein Schwabenpärchen herbei und flog eine Zeit lang zwischen den hilflosbedürftigen Thierchen hin und her. Es konnte eine halbe Stunde vergangen sein, bis die Schwaben die Lage erkannt hatten, worauf sie abwechselnd fortfliegen und mit Nahrung zurückkehrten. Diese Fürsorge setzten sie etwa 14 Tage lang fort, bis die jungen Rothschwänzchen sich ihre Futtermittel selbst holen konnten. Aber auch des alten Rothschwänzchens nahmen sich die Schwaben an, indem sie ihm Nahrung zutragen.

*** Sicherheitsvorrichtungen der Seedampfer.** In dem Bestreben, die Schiffe seiner gewaltigen Flotte nicht nur in ihrer Bauart, sondern auch in ihren Einrichtungen gegen die Gefahren der Seefahrt immer sicherer zu gestalten, hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen abermals eine wichtige Neuerung an Bord seiner Dampfer eingeführt. Dieselbe besteht in den sogenannten wasserdichten Thüren, welche auf automatischem Weg verschließbar sind. Wie bekannt, werden die Schiffe durch eiserne Querschotte, welche vom Oberdeck bis zum Schiffsboden führen, in eine Anzahl wasserfester Abtheilungen eingetheilt. Durch die neue Thürkonstruktion ist es nun möglich, im Falle der Gefahr sämtliche Thüren von der Kommandobrücke aus gleichzeitig durch eine einzige Hebelbewegung zu schließen. Zur Kontrolle ist eine Schalltafel in dem Kartenhause auf der Brücke angebracht, welche anzeigt, ob der Verschluss ordnungsmäßig erfolgt ist. Die neue Einrichtung ist für die Sicherheit der Schiffe von außerordentlich wichtiger Bedeutung. Der Norddeutsche Lloyd wird die Thürverschlüsse auf seinen sämtlichen Dampfern einführen.

*** Ein „Schah-See“.** Ein Londoner Blatt schreibt: Mehrere Mitglieder des englischen Unterhauses interessiren sich sehr für einen „Schah-See“ in Central-Amerika; sie haben ein Syndikat gebildet, um die Juwelen und das Gold, mit dem er

gepflegt sein soll, wiederzuerlangen. Es handelt sich um den heiligen See Kolumbiens, der sich im Krater eines erloschenen Vulkans gebildet hat. Er befindet sich in der Nähe der mit Erfolg bearbeiteten Smaragd-Bergwerke, und Jahrhunderte lang ist er mit reichen Niederlagen von den Spaniern und ihren Vorgängern in Verbindung gebracht worden. Die ersteren wollten vor 300 Jahren den See trocken legen, aber ihre Apparate erwiesen sich als unvollständig. Humboldt spricht davon, daß die Smaragden, die im See lagern, Millionen werth sind, und die Indianer finden nach einem Sturm immer noch Gold und Edelsteine am Rande des Wassers. Bei den jetzigen Operationen soll der See von unterhalb seines Bedens in Angriff genommen werden. Ein Tunnel wird in den Berg gehohlet, dann wird ein Schacht angelegt, um den See „abzapfen“, wobei Siebe die kostbaren Edelsteine, die mitgerissen werden könnten, auffangen sollen. Wenn dann das Beden leer ist, wird das große Geheimnis der Jahrhunderte gelöst sein.

*** Ueber Marmor in Deutsch-Südwestafrika** lesen wir in der „Schles. Ztg.“: Wenn bisher das Auffuchen von Metallen in Südwestafrika noch nicht zu Ergebnissen geführt hat, die den gehegten Erwartungen entsprechen, so sind unzweifelhaft Mineralien vorhanden, die einen sicheren Ertrag versprechen. Ganz in der Nähe der Bahn von Swakopmund nach Windhoek sind große Marmorbrüche an mehreren Stellen entdeckt worden. Zur Ausbeutung hat sich schon ein Syndikat gebildet. Zunächst ist nur eine sachverständige Untersuchung notwendig, um festzustellen, daß der Marmor brauchbar ist und nicht hinter dem europäischen zurücksteht. Diese Untersuchung würde nur einen Kostenaufwand von etwa 15,000 Mk. erheischen. Doch will das Syndikat sich vorher versichern, daß ihm von der Bahn billige Frachten gewährt werden. Die Eisenbahn hat zwar einen reichlichen Transport nach dem Innern; auf dem Rückwege aber fahren die Züge meist leer. Der Marmor würde eine sichere Rückfracht darbieten und die Einnahmen sehr erhöhen. Die jetzigen Tarife sind aber so hoch, daß ein Ertrag aus den Marmorbrüchen nicht zu erwarten wäre. Daher ist es schwer verständlich, daß angegeben wird, von amtlicher Seite könne man sich nicht entschließen, billigere Tarife zuzufügen.

*** Ein afrikanischer Wiedermann** ist der Häuptling von Vieni in Kamerun. Als der Missionar Spellenberg von der Basler Mission vor einiger Zeit zu ihm kam und ihm den Vorschlag machte, seinen Sohn Nturi mit ihm ziehen zu lassen, willigte der Alte zwar ein, er ließ ihn aber nicht ohne feierlichen Abschied und gute Rathschläge ziehen. Er nahm seine Pfeife aus dem Munde und reichte sie seinem Sprößling; dann schlürfte er aus einem Kokosnusschöpfel den Mund voll Wasser und spie es sprühend über seinen Sohn aus, der ruhig vor ihm stand, während er den Rest aus dem Löffel auf seine Fäße träufeln ließ. „Du gehst jetzt mit dem Weißen“, redete er ihn an, „halte dich recht! Verne nur Gutes von ihnen. Siehst Du etwas Böses, so nimm es nicht an. Trinke keinen Schnaps und komme als ordentlicher Junge wieder heim.“ Als der Jüngling Spellenbergs später zurückkam, war die Freude groß, er wurde von der Mutter und den Geschwistern förmlich auf den Händen getragen. Der Vater aber drückte den Missionar an seine Brust und sprach: „Wenn alle Weißen so wären wie ihr Gottesmänner, dann wüßte man bald nichts mehr von der Redensart: „Der böse Weiße“.“

*** Das waldbreichste Land Europas** ist noch immer Rußland, jedoch wird Seitens der dortigen Regierung, wie der Generalkonsul der Vereinigten Staaten aus Petersburg in einem besonderen Bericht schreibt, der allmählichen Entwaldung des Reichs eine größere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Gesellschaft für Fortwieser verhandelt mit der Forstabtheilung des Landwirtschaftsministeriums über die Mittel zur Regelung des Verbrauchs von Bauholz und zur Förderung der Waldkultur. Das „Holz-Rußland“, wie es zuweilen genannt wird, scheint allerdings noch nicht in unmittelbarer Gefahr zu stehen, denn nach einem kürzlich veröffentlichten amtlichen Bericht besitzt der Wald in Rußland eine Fläche von 188 Millionen Hektar, das demnach waldbreichste Land Europas, Schweden, besitzt dagegen nur 18 Millionen Hektar Wald, was mit Rücksicht auf die Größe des Staats allerdings noch eine wesentlich ausgebehntere Waldbedeckung bedeutet. In Rußland nehmen die Wälder 36

v. H. des gesammten Bodens ein, in Schweden 44 v. H., in Oesterreich-Ungarn 32 v. H. Wird die Bevölkerung zum Rußland genommen, so kommen in Rußland auf jeden Bewohner 2 Hektar Wald, in Schweden 3,85 Hektar, in Norwegen sogar 4,22, in Deutschland dagegen nur 0,28 Hektar. Die Wälder haben für Rußland auch eine größere Bedeutung als für die westeuropäischen Länder, weil die Dörfer und die Landhäuser größtentheils aus Holz erbaut werden, Stein- und Ziegelbauten fast unbekannt sind; außerdem liefern die Wälder die hauptsächlichliche Versorgung mit Brennmaterial. Uebrigens lauten die Klagen über die Ursachen der Entwaldung Rußlands recht verschieden. Die Regierung giebt den Privatbesitzern die Schuld, Raubbau in ihren Wäldern zu treiben; die Forstgesellschaft dagegen weist darauf hin, daß aus den der Krone gehörigen Wäldern im Jahre 1890 17,600,000, dagegen 1899 48,000,000 Kubel gezojen worden sind, eine Steigerung, die ohne Raubbau nicht zu erklären sei.

*** Ein schlaner Trick.** Ein Pariser Diamantenhändler, erzählt H. Harbin im „Matin“, gab einem Händler in London folgenden Auftrag: „Ich möchte, daß Sie mir zwei schöne Steine besorgen.“ Nachdem er ihm dann die nöthigen Anweisungen gegeben hatte, fügte er hinzu: „Wenn Sie sie finden, schicken Sie die Steine nach Paris und sagen mir sogleich Ihren letzten Preis, damit das Geschäft gemacht wird, ohne daß ich zu handeln brauche.“ Die Steine kamen an. Sie sind ganz nach Wunsch und der Londoner Händler verlangt 35,000 Francs. Einige Tage später kommt ein Brief und eine Schachtel. Der Brief des Pariser Kaufmanns lautete: „Die Steine passen mir vollkommen, aber ich finde den Preis zu hoch. Darum schicke ich sie zurück. Benachrichtigen Sie mich, ob Sie sie mir für 30,000 Francs lassen können, und schicken Sie mir in diesem Fall die richtig versicherte Schachtel zurück, ohne sie zu öffnen.“ Nach einigem Ueberlegen kommt der Londoner Händler zu dem Entschlus, daß er die Steine für diesen Preis nicht lassen kann. Er öffnet also die Schachtel. Aber in dieser waren keine Steine zu finden, statt derer jedoch — ein Billet mit den Worten: „Ich nehme sie auch so. Schicken Sie die Faktur!“

Volkswirthschaftliches.

Verein für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg. Dieser Verein hat am Schlusse des Jahres 1901 einen Reingewinn von über 3000 Mitgliedern aufzuweisen und zählt heute über 65,000 Angehörige. Die bewährten Einrichtungen, wie kostenfreie Stellenvermittlung, Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Pensionskasse, Kranken- und Begräbniskasse u., haben im verflohenen Jahre eine bedeutende Erweiterung erfahren durch die Gründung einer Hinterbliebenen- und Alters-Versorgungskasse (Lebensversicherung), sowie durch das Inbetriebnehmen einer Spar- und Darlehenskasse. Beide Reuschöpfungen haben trotz der ungünstigen Geschäftslage eine über alles Erwarteten günstige Entwicklung genommen. Die Beitragarten für den Verein liegen in der Hauptgeschäftsstelle in Hamburg, bezw. an den Bezirksgeschäftsstellen zur Einlösung, die bis zum 28. Februar noch ohne Zahlung einer Verzugsvergütung erfolgen kann, bereit.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 25.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: G. Wätherdt; für die Anzeigen und Reklamen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Herr, ich will flugs hingehen und das alles meinem lieben Söhnlein Hänchen flugs schreiben, daß er fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Ruhme Lene, die muß er mitbringen.“ Da sprach der Mann: „Es soll ja sein, gehe hin und schreib' ihm also.“

Darum liebes Söhnlein Hänchen, lerne und bete getrost und sage es Lippus und Josten auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet Ihr miteinander in den Garten kommen. Hiermit bis dem Allmächtigen befohlen und grüße Ruhme Lenen und gib ihr einen Kuß von meinem wegen. Anno 1536. Dein lieber Vater Martinus Luther.“

Aus Kunst und Leben.

*** Vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg.** Aus Hamburg wird berichtet: In der Generalversammlung der Aktionäre des hiesigen deutschen Schauspielhauses erklärte der Vorsitzende Dr. Antoine Feil, daß die Gerüchte, Baron Berger wolle seinen Direktionsposten verlassen, absolut aus der Luft gegriffen seien. Baron Berger habe einen zehnjährigen, bis 1910 laufenden Kontrakt, und es bestehe auf seiner Seite die Absicht, diesen Kontrakt zu lösen. Bezüglich der finanziellen Schwierigkeiten theilte er mit, daß der Fortbestand des Schauspielhauses in keiner Weise gefährdet sei. Das Theater habe auch im zweiten Jahre seines Bestehens alle Erwartungen in vollem Maße erfüllt. Mit lebhafter Befriedigung könne der volle Erfolg der künstlerischen Leistungen festgestellt werden. Die Abrechnung ergebe einen Gewinnsaldo von 31,836 Mark, wovon 20,000 Mark als zweiprocentige Dividende sofort vertheilt, der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werde. Der Aufsichtsrath habe wieder auf eine Antikamie verzichtet. Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Mitglieder und Revisoren wurden wiedergewählt.

*** Victor Hugo und Napoleon.** Es ist wenig bekannt, schreibt der „Gaulois“, daß Napoleon III. eine Zeit lang die Hoffnung hatte, Victor Hugo aus dem Exil zurückzuführen. Er hätte sogar den ersten Schritt gethan, aber vorher mußte das Terrain sondirt werden. Mit dieser heiklen Aufgabe wurde Mme. de Girardin beauftragt. Als diese sich in Guernsey befand, ließ sie die Absichten des Kaisers leise durchblicken und sagte schließlich: „Sagen Sie, Meister, wenn er zuerst zu Ihnen käme; wenn er jetzt hier einträte, würden Sie ihm einen schlechten Em-

pfang bereiten?“ „Keineswegs“, antwortete Victor Hugo, „ich würde zu ihm sagen: „Treten Sie ein; Sie sind zu Hause... aber ich gebe fort.““

*** Verschiedene Mittheilungen.** In Paris kam es im Konzert Colonne kürzlich zu einem kleinen Standa. Als Willy Burmester das E-moll-Violintonzert von Spohr spielte, wurde ein Theil des Publikums ungeduldig und begann zu jischen und zu pfeifen. Der Künstler brach seinen Vortrag jäh ab, trotzdem die Mehrheit der Anwesenden ihn durch laute Beifallsbezeugungen aufzumuntern suchte. Der Zwischenfall verursachte eine Unterbrechung von einer halben Stunde. Herr Colonne hielt eine Ansprache an das Publikum, um es zu beruhigen, und erhielt darauf zur Antwort, daß man nicht Burmester, sondern das Werk Spohrs ausgepiffen habe. Der Künstler ließ sich darauf zum Schluß des Konzerts bewegen, Bachs „Chaconne“ zu spielen, und wurde dabei mit solch begeistertem Beifall bedacht, daß er noch Bachs „Aria“ dazu gab, die den Enthusiasmus aufs Höchste steigerte.

Ob Bienen hören können, hat der Naturforscher Gladen zu ermitteln versucht. Der Gelehrte behauptet, die Entdeckung gemacht zu haben, daß das sogenannte Rassenom'sche Organ, ein Häutchen, das sich bei den Arbeitern des Bienen-geschlechts zwischen dem fünften und sechsten Leibesabschnitt findet, zur Erzeugung von Geräuschen dient, und daß die durch dieses Organ entstehenden Geräusche ein Mittel zur Verständigung unter den Bienen bietet. Gegen gewöhnliche Töne sollen die Bienen im Uebrigen völlig taub sein und nur das wohlbekannte Summen vernehmen können.

Vom Gühertisch.

*** Russisch nach der Original-Methode** Loussaint-Langenscheidt. Nach jahrelangen Vorbereitungen erscheinen als die Fortsetzung der Methode Loussaint-Langenscheidt die russischen Unterrichtsbriefe, bearbeitet von Adolph Garbell, Lektor der russischen Sprache an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin, unter Mitwirkung von Dr. W. Körner, Professor der Königl. Kriegsakademie zu Berlin, und P. Perwow, Kaiserl. russ. Staatsrath, Oberlehrer am Losarew'schen Institut in Moskau. (Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung, Professor G. Langenscheidt, Berlin SW. 46, Halle'sche Straße 17.) Besondere Sorgfalt wurde auf die richtige Wiedergabe der russischen Aussprache verwendet. Unter

Heranziehung bedeutender russischer Phonetiker, wie Sobolewsky, Schachmatow, Spitskow und Bulisik in St. Petersburg, Brandt in Moskau u. A., fand das Loussaint-Langenscheidt'sche System der Aussprachebezeichnung eine so genaue und erschöpfende Darstellung für das Russische, daß es der in den Langenscheidt'schen Verlagswerken seit mehr als 45 Jahren angewandten Lautbezeichnung für Englisch und Französisch als ebenbürtig bezeichnet werden muß. Gleiche Sorgfalt wurde auf alle übrigen Theile der russischen Grammatik und Syntax, sowie auf die Uebersetzung und Konversation verwendet. Es fanden die neuesten Ertragenschaften der Methodik Anwendung, so u. A. durch Verarbeitung des Uebungsstoffes, in dem die Erscheinungen des modernen Lebens nach jeder Hinsicht behandelt und verwerthet worden sind. Alle 14 Tage erscheint ein Brief à 1 M. im Umfang von mindestens 16 Seiten. Das ganze Werk umfaßt zwei Kurse à 18 Briefe und mehrere Beilagen, von denen „Das russische Zeitwort“ auch als Separatausgabe zum Preis von 4 M. erhältlich ist. Im kommenden April beginnt Spanisch zu erscheinen, im Oktober folgt Italienisch; andere Sprachen liegen im Manuscript vor.

*** Der Kanarienvogel.** Seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. Von Dr. Carl Ruß. 10. Auflage. Mit drei Farbendrucktafeln und zahlreichen Textbildern. Bearbeitet und herausgegeben von R. Hoffschildt-Berlin. Preis: In farbigen Umschlag geheftet 2 M. Von den zahlreichen, bisher erschienenen Büchern, welche sich mit der Zucht und Pflege des Kanarienvogels beschäftigen, hat keines eine solche Verbreitung gefunden, wie das vorliegende, welches bisher in 30,000 Exemplaren in die Welt gegangen, nicht mitgerechnet eine englische Ausgabe des Buches. Was von der jetzt vergriffenen neunten Auflage Rühmendwerthes zu sagen war, trifft ganz besonders auf die 10. Auflage des „Kanarienvogel“ zu. Einfach und klar ist Alles, was Hoffschildt über Pflege, Fütterung, Zucht und Ausbildung des Kanarienvogels schreibt. Auf diese Abschnitte ist denn auch bei der Bearbeitung der 10. Auflage das Hauptaugenmerk gerichtet worden. In dem Abschnitt über die Nistlingszuchtungen sind die neuesten Erfahrungen ausgiebig verwerthet. Neu hinzugekommen sind die Abschnitte „Einbürgerungsversuche“, „Uebersiedelung des Kanarienvogels im Freien“, „Unser Kanarienvogel in China“. In Bezug auf die äußere Gestaltung des Buches hat die Verlagsbuchhandlung das Ihrige gethan. Die 10. Auflage des „Kanarienvogel“ ist wohl geeignet, der Kanarienvogelzucht neue Freunde zu werben und der Züchtung zu weiteren Erfolgen zu verhelfen.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börse und Politik.

Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Wir machten an anderer Stelle wiederholt darauf aufmerksam, dass die Industriepapiere in der letzten Zeit eine Aufwärtsbewegung erfahren haben, die zu Bedenken Anlass giebt. Auch der Frankfurter Platz, der sich für gewöhnlich einer gewissen Zurückhaltung befleißigt, und manchenmal, Berlin gegenüber, sich für einige Zeit wenigstens, die eigene Initiative bewahrte, hat seit Ende Dezember für eine ganze Anzahl Industriewerthe die Aufwärtsbewegung mitgemacht. So notirten am

	2. Jan.	22. Febr.	Gestiegen.
Höchster Farbwerke	324.—	349.—	25 pCt.
Allg. Elektrizitätsges.	180.—	198.—	18
Schuckert-Actien	101.—	120.20	19.20
Adler Maschinenf.	139.—	149.20	10.20
Dürrkopp	175.—	210.—	35
Faber & Schleicher	120.—	131.80	11.80
Gritzner	150.—	165.50	15.50
Siemens Glasindus.	224.50	243.—	18.50
Zellstoff Waldhof	210.—	219.—	9
Bochumer	175.80	201.80	26
Laurahütte	187.—	206.—	19

In den letzten Tagen sind Industrieactien wieder emigermassen zurückgegangen und daher die Vergleichs-course vom 22. Februar durchaus nicht die höchsten, die wir in der letzten Zeit gesehen haben. Bei keinem der Unternehmungen, deren Actien wir hier verzeichnet haben, ist eine so durchgreifende Besserung der Verhältnisse eingetreten, dass eine Steigerung der Course um 10 ja 20 pCt. gerechtfertigt wäre; bei manchen ist eher das Gegentheil der Fall.

Als besonders bedenklich bezeichnet man es in den Kreisen der haute finance, dass sich die Speculation politischen Ereignissen von weittragender Bedeutung gegenüber ganz apathisch verhält. Die Unruhen in Triest haben auf die Börse so gut wie gar keinen Eindruck gemacht und selbst die revolutionäre Bewegung in Barcelona — anders können die dortigen Unruhen wohl kaum mehr genannt werden — blieb eindrucklos, obwohl sehr zu befürchten steht, dass die Aufregung wächst und nach den Erscheinungen, die sie im Gefolge hatte, einen die Dynastie bedrohenden Charakter anzunehmen vermag. Dann ist auch noch des japanisch-englischen Vertrags zu gedenken, den die Börse wie eine Bagatelle hingenommen hat, bei der es wirklich nicht der Mühe werth erschien, sich auch nur im geringsten darüber aufzuregen. Und doch mögen Diejenigen Recht haben, die sagen, wäre der japanisch-englische Vertrag unter Czar Nikolaus II. oder Alexander III. veröffentlicht worden, dann wäre

es sehr die Frage gewesen, ob acht Tage danach noch ein russischer Botschafter in London und ein englischer in St. Petersburg anwesend gewesen wäre. Czar Nikolaus II. soll sehr friedliebend sein, — wohl so lange es ihm gelingt, seine weitgesteckten Ziele ohne Blutvergiessen zu verfolgen. Wenn man ihm aber seine Kreise zu stören sucht, und dazu wurde das beregte Bündniss offenkundig geschaffen, dann kann es auch anders kommen und diese Zeit, da es anders kommen wird, scheint uns gar nicht in allzu weiter Ferne zu liegen; im Gegentheil, sie scheint recht nahegerückt. Bereits regen sich in Afghanistan die Thronprätendenten; England ist gezwungen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Nordgrenze seines indischen Reiches zu concentriren und es ist daher durchaus nicht ausgeschlossen, dass die Zeit der gründlichen Abrechnung zwischen Russland und England auf asiatischem Boden früher kommt, als der heissersehnte Friede auf afrikanischem; und viel früher als die Speculation glaubt annehmen zu dürfen, die trotz alledem Hausse macht und immer wieder Hausse, bis sie sich, wie der Leiter einer Berliner Bank jüngst äusserte, den billigen Geldstand ruinirt haben wird.

Vom Kohlenmarkt. Die Lagerbestände der Zechen des Kohlenreviers haben sich im Januar gegen Ende Dezember um weitere 76,446 Tonnen auf 346,517 Tonnen erhöht.

Bank für Rheinland und Westfalen. Wir haben jüngst mitgeteilt, dass dies Institut gezwungen ist, zu einer Capitalreduction zu schreiten — wieder einmal — wollen wir gleich hinzufügen. Die Bank hat eine wandlungsreiche Vergangenheit hinter sich. Das Actiencapital von Mk. 15 Mill. ursprünglich ist mehrfach herabgesetzt und wieder erhöht worden, zuletzt im Jahre 1898 auf 10 Millionen. Die Misserfolge sind nicht allein auf die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen, sondern auf Fehler der Verwaltung, die um Jahre zurückliegen. Beteiligte an riskanten Unternehmungen und leichtfertige Creditgewährung hatte gleichmässigen Antheil an den Misserfolgen. Das geht u. A. aus der Vermehrung des Hypothekenbestandes von Mk. 688,184 auf Mk. 803,951 hervor, die wahrscheinlich zur Sicherung zweifelhafter Forderungen erfolgt ist. Die Verwaltung sucht die bereits mitgetheilten peinlichen Vorschläge den Actionären dadurch annehmbarer zu machen, dass sie einen späteren Eingang aus einem Theil der cofährdeten Summen in Aussicht stellt. Immerhin handelt es sich aber um eine sehr unangenehme Ueberraschung für die Actionäre, denen kaum Anderes übrig bleibt als in den sauren Apfel zu beissen, da das Institut sonst nicht fortwüthschalten kann.

Ludwig Wessel, A.-G. für Porzellan- und Steingutfabrikation, Pöppelsdorf. Der Bruttogewinn beträgt Mk. 240,271 (Vorj. Mk. 314,900), zu Abschreibungen werden verwendet Mk. 88,497 (Vorj. Mk. 96,060). Die Dividende soll 4 1/2 (Vorj. 5 pCt) betragen.

Crefeld. 24. Februar. Die Crefelder Baumwollspinnerei Act.-Ges. beschloss, dem Aufsichtsrath eine Sanirung der Gesellschaft vorzuschlagen unter Zuzahlung von 300 Mk. pro Actie

auf 1,860,000 Mk. Actiencapital oder durch eine Zusammenlegung der Actien im Verhältnis von eins zu drei. Der Gesamtverlust der Gesellschaft beträgt bis jetzt 325,000 Mk., welcher auf die ungünstige Conjonctur zurückzuführen ist.

Verein chemischer Fabriken in Mannheim. Der Abschluss für 1901 ergibt einen Reingewinn von Mk. 1,107,721 (1900: Mk. 1,001,600) exclusive Gewinnvortrag von Mk. 160,000. Es wurde die Auszahlung einer Dividende von 12 1/2 pCt., wie im Vorjahr, beschlossen. Abgeschrieben und zurückgestellt werden weitere 160,000 Mk.

Deutsche Waggon-Leihanstalt Act.-Ges. Berlin. Der Aufsichtsrath beschloss für 1901 eine Dividende von 9 pCt. (Vorj. 8 pCt.) in Vorschlag zu bringen.

Berlin. 24. Februar. Die Bilanz der Dresdener Bank für 1901 weist einen Bruttogewinn, einschliesslich Mk. 53,298 Vortrag aus dem Vorjahre, von Mk. 15,981,680, gegen Mk. 19,528,138 im Vorjahre, auf. Der Reingewinn beträgt Mk. 9,892,732, gegen 14,087,598 im Vorjahr. Der auf den 24. März einzuberufenden Generalversammlung soll vorzuschlagen werden, Mk. 576,042 auf die Bankgebäude und Mk. 351,560 auf Contocorrent-Conto abzuschreiben, und Mk. 78,884 dem Pensionsfond zuzuführen, der dadurch auf die Höhe von Mk. 1,600,000 gebracht wird, sowie nach Vornahme einer Extraabschreibung von Mk. 2,400,000 auf Consortialeonto eine Dividende von 4 pCt. zur Verteilung bringen. Nach Absetzung der vertragmässigen Tantièmes, sowie der Gratifikationen an die Beamten, verbleibt alsdann ein Saldo von Mk. 36,120 zum Vortrage auf neue Rechnung.

Sächsische Bank in Dresden. Der Aufsichtsrath setzte die Dividende auf 4 pCt. fest.

Odenburgische Spar- und Leihbank. Das Institut beantragt eine Dividende von 9 pCt. gegen 10 pCt. im Vorjahr.

Deutsche Spiegelglas-Act.-Ges. Die Generalversammlung hat die Dividende auf 14 pCt. festgesetzt. Der Vorsitzende theilte mit, dass der Geschäftsgang im neuen Jahr sich eher günstiger als in der gleichen Periode des Vorjahres gestaltet habe. Auch in diesem Jahre dürfte wieder eine recht befriedigende Dividende zu erwarten sein.

Jura-Simplonbahn. Zwischen der kantonalen Rückkaufcommission und der Direction der genannten Bahn ist zur Besprechung des Rückkaufspreises eine Conferenz geplant, die demnächst stattfindet.

Sofia. 21. Februar. Nachdem man längere Zeit nichts mehr von der bulgarischen Anleihe gehört hatte, taucht nun auf einmal das Gerücht auf, es sei Alles in Ordnung und die Frage zur Zufriedenheit gelöst. Bekanntlich bildete das dem französischen Syndicat als Garantie zu gewährende Tabakmonopol den Stein des Anstosses, denn die Sobranje wollte einen derartigen Eingriff in die Unabhängigkeit des Volkes nicht zugeben und lehnte infolgedessen den Anleiheentwurf ab. Die Verhältnisse erwiesen sich jedoch stärker als der Nationalstolz, da leere Kassen nicht den geeigneten Resonanzboden für patriotische Gefühle bilden, und aus dem Grunde hat sich die Mehrzahl der Wähler mit dem Gedanken an das Monopol vertragen zu machen gesucht. Man liess sich überzeugen, dass ein derartiges Sonderrecht keine übermässige Belastung der bulgarischen Bauern, die ja den Haupttheil der Bevölkerung ausmachen, bedeuten werde und dieses Bewusstsein gab den Ausschlag, sodass die Bemühungen des Ministers Danew in Paris nun doch noch Erfolg haben werden. Die neue bulgarische Tabaksanleihe dürfte jedenfalls dazu beitragen, die finanzielle Lage des Landes etwas zu erleichtern.

Nachlass-Versteigerung.

Am Auftrage des Herrn Nachlassverwalters versteigere ich heute Donnerstag, den 27. Februar ex. und die folgenden Tage, jedesmal Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in der Villa

1 Alexandrastrasse 1

das gesammte zum Nachlasse des † Herrn Generals der Infanterie, Excellenz Freiherrn von Wilzeck gehörige Mobilien:

Eine schwarze Salon-Einrichtung, best. aus Polster-Garnitur mit Seidenbezug, Verticow, Heilerpiegel, Schreib- und Antoinettensch, Portiären, Smyrna-Teppich etc., 1 eichene geschuhte Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus: Büffet, Schrank, Ausziehtisch, 12 Stühle und Servirtisch, 1 sehr schöne Herren-Zimmer-Einrichtung in Eichen mit reicher Schnitzerei, best. aus: Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle mit Blüschbezug, Schreibtisch mit Sessel, Heilerpiegel, Portiären, Teppich etc., ferner: 1 schw. Pianino, div. eingelegte und geschuhte Möbel, Etageren, alle Arten Tische und Stühle, Büstenfüßen, viele Nippfachen, Bronzen, Bilder, antike Pendüle mit Girandolen, 1 Sammlung Hirsch- und Rehgeweihe (ca. 100 Stück), versch. Jagdgewehre und sonst. Waffen, große Anzahl Silber-Gegenstände, als: Servicen, Kaffeemaschine, Tabletten, Caneziären, Kannen, Dosen, Menagen, Leuchter, alle möglichen Bestecke u. dgl., viele Glas- und Krystallfachen, worunter 1 antikes holländisches Genßenglas von 1581 mit Urkunde, Tafelservice und viele sonstige Porzellane, 1 eiserner zweithür. Silberschrank, Bücher, 4 vollst. Betten, Kleider- und Weißzeugschränke, Waschkommoden, Nachtschische, sowie sonstige alle Arten Möbel für Schlaf- und Fremdenzimmer, Teppiche, Gardinen, Bett-, Tisch- u. Küchenwäsche, Gesindemöbel, vollst. Küchen-Einrichtung, Weine und noch vieles Andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Am Donnerstag, den 27. Februar, kommen Salon-, Speise- und Herren-Zimmer-Einrichtungsgegenstände, Bronzen, Nippfachen, Geweih-sammlung, Waffen, Silber etc. zum Angebot, am Freitag u. Samstag Schlaf- und Fremdenzimmer-Einrichtungsgegenstände, Gesindemöbel, Küchen-Einrichtung, Weißzeug und alle übrigen Gegenstände.

Besichtigung ist, soweit als anständig, am Mittwoch, den 26. Februar ex., Nachmittags von 2—5 Uhr, gern gestattet.

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Friedrichstraße 47.

Große Gemälde- und Porzellan-Versteigerung.

Am Auftrage des Testamentsvollstreckers versteigere ich eine Sammlung:

Delgemälde meist älterer Meister, ein antiker Silberschrank, 1 sehr schöne antike Uhr, sowie div. antikes Porzellan und Waffen

heute Donnerstag, den 27. Februar ex., Vormittags 10 und Nachmittags 3 Uhr anfangend, in meinem Auctionslokal

3 Marktplatz 3,

an der Museumstraße,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Mittwoch, den 26. Februar ex.

Bernh. Rosenau, Auctionator und Taxator.

NB. Kaufanträge für Reservanten, welche der Auction nicht beizubringen wollen, übernimmt der unterzeichnete Auctionator.

„Verein der Württemberger“, Wiesbaden.

Samstag, den 1. März a. c., Abends 9 Uhr, im Saale des Hotel Friedrichshof

Feier

des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg,

wozu wir unsere verehrl. Mitglieder mit Familien-Angehörigen, Freunde und Gönner unseres Vereins, sowie hier weilende Württemberger ganz ergebenst einladen.

Der Vorstand.



Unterricht im Radfahren

wird gründlich erteilt bei mäßigem Honorar in meiner

Fahrbahn Biebricherstrasse 33.

Anmeldungen daselbst jederzeit oder bei

Carl Stoll, Fahrradhandlung, jetzt Hellmundstrasse 33.

2376



für 2 Teller Suppe, empfehle als die besten, um in wenigen Minuten, nur mit Zusatz von Wasser, köstliche, nahrhafte Suppen herzustellen. Stets vorrätig in den verschiedensten Sorten, wie Reis-, Sago-, Gemüße-, Mehlsuppe etc.

Gebr. Dorn, Colonialw. u. Delicatessen, Ecke Wörth- u. Jahnstrasse.

Bekanntmachung

Heute Donnerstag,

den 27. Februar cr., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, verleihere ich in meinem Auktionsloale

3 Adolfsstraße 3

eine Parodie Herren-Stoffe, für Hosen u. ganze Anzüge passend, ca. 12 Rille Eigarren in div. Marken, 30 Spazierhüte, 300 Gl. Bordeauxwein und sonst Verschiedenes F 227

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf Wertes.

Wilh. Klotz,

Auktionator und Taxator.

Für Gesellschaften!

- Einladungs-Karten,
- Menu-Karten,
- Tischführungs-Karten,
- Tanz-Karten,
- Tischläufer,
- Braten-Decoration.

C. Schellenberg,

Goldgasse 4. 10375

Visit-, Verlobungs-, Einladungskarten etc.

in schönster Ausführung. 2553

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt, Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.



Patent-Polster,

D. R.-P. No. 66424 und 66521, ohne Gurte, staubfrei, billiger Preis.

Ottomane, Taschen-Sopha, Sessel, Matratzen

stets auf Lager. 988 Dieses Polster ist verwendet bei den Sitzen der I. u. II. Classe der Königl. Preuss. Eisenbahn, Salon-Dampfer des Nordd. Lloyd etc.

Gg. Hoffmann,

Tapetier, Webergasse 39, 1 St. Gegr. 1877. Gegr. 1877.

Telephon 514. Telephon 514.

Haushaltungs-Seifen.

Salmiak-Terpentin-Schmierseife. In Kisten von 2, 5, 10 Pfd. und mehr. Weisse Schmierseife. Glycerin-Schmierseife.

Gustav Erkel,

Seifen-Fabrik, 14084 Gr. Burgstr. 10. Metzgergasse 17.

Honig

aus Honigblüthen, hochreinste Tafelforte, liefert garantiert naturrein d. 10 Pfd. fr. u. Nachn. für 7 Mark. Nichtgefallendes nehme kostenlos zurück. Sander'sche Bienenzüchterei in Werthe 13, Prov. Hannover. (Wng. 279) F 133

Für Gartenbesitzer.

Diese Woche treffen ein: Baumpfähle, Rosenpfähle, Pfosten für Gartenzäune, Bohnenstangen, Latten, Spalierlatten, Dachpappe etc. etc.

und halte mich bei billigsten Preisen bestens empfohlen. 2442

Ang. Külpp,

Kohlen, Holz- und Brennholz-Handlung, Frankenstraße 8. Fernsprecher 867.

Für Confirmanden! Neuheiten

in weissen, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

empfehlen in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Hamburger & Weyl,

Ecke Marktstrasse und Neugasse, Telephone No. 526 Telephone No. 526

Manufacturwaaren und Ausstattungs-Geschäft. 2330

Goldene Medaille. Bruchleidenden Paris 1896.

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren Gürtelbruchbänder ohne Federn, Leib- und Vorkallbinden. Für jeden Bruchschaden Extra-Anfertigung, deshalb jeder Versuch beibringend. Außerordentlich zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter ist wieder mit Muster anwesend in Wiesbaden Sonntag, 2. März, 11-2, Hotel z. Querschuß.

Sandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigstraße 75. F 86

Juvenia!

heißt die Jugend, wird durch dieses vorzügl. Haarwasser dem Haar wiedergegeben.

Hoffriseur W. Sulzbach's Augenblicks Haar u. Bart zu färben.

zu haben in der Parfümerie-Handlung von W. Sulzbach Wiesbaden Spiegelgasse 8.

und in allen besseren Friseurgeschäften.

Separat-Zimmer zum Haarfärben und Kopfwaschen.

NB. Mein Parf.-Geschäft sowohl, wie mein Herren- u. Damen-Frisirsalon, als meine amerik. Kopfwascherei und Färbesalon, befindet sich vom 1. April ab Bärenstrasse 4, Laden rechts. 2553

Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 832

Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Mr. 1000 Mr.

künstl. Weinranken mit Trauben, v. Meter nur Mr. 1, sowie alle künstl. Blumen Gelsbergstraße 14, 2 St.

Muhrkohlen,

Schiffsbezug, frische stückreiche Waare, pro Centner ab Magazin 80 Pfennig, empfiehlt die Kohlenhandlung 2380

A. Eschbacher.

Biebrich a. Rh., 20. Februar 1902. Adolfsstraße 10.

Gas-Cokes,

3 Sorten, per Centner 90 Pf. frei Haus, empfiehlt billigt 1552

M. Cramer, Feldstraße 18.

Akademie für Social- u. Handelswissenschaften Frankfurt a. M.

Die Vorlesungen des Sommer-Semesters beginnen am 15. April d. J. Anmeldungen sind an das Secretariat, Prof. Dr. Andreas Voigt, Böhrenstraße 19, zu richten, von wo auch das Vorlesungsverzeichnis mit näheren Angaben über die Zulassungsbedingungen, Studienpläne u. l. w. zu beziehen ist. (F. a. 4716-2) F 188

Der Verwaltungsrath: Adickes, Oberbürgermeister.

Patente, Gebrauchsmuster, Waarenzeichen

erwirkt u. verwertet. Coulanteste Bedingungen. 281

Patentbüro, Rheinstraße 4, Paris.

Cotillon-Orden.

Reichste Auswahl C. Schellenberg, Goldgasse 4. 10375

Bei Zahnschmerz

höher Zühne nimmt nur „Kropp's Zahnwatte“ (2 1/2 Caracrotwatt) à Fl. 50 Pfg.

Z. h. bei: Apotheker Otto Siebert, A. Herling, Drogerie, Gr. Burgstrasse 12, Dr. C. Cratz, Drogerie, Langgasse 29, Willy Graefe, Drogerie, Webergasse 37, Apotheker C. Forstschl, Germ.-Drogerie, Rheinstraße 55, H. Boos Nachf., Drogerie, Metzgergasse 5, Drogerie Sanitas, Mauritius- u. Moritzstr., Wilh. Schild, Central-Drogerie, Friedrichstr., Th. Wachsmuth, Drogerie, Friedrichstr. 45

Verlange ausdrücklich nur „Kropp's Zahnwatte mit den 2 Köpfen.“ F 83

Manergasse 8.

Prima Culmbacher Biersbräu 1/2 Str. 18 Pf.

Restaurant Sprudel,

Launusstraße 27. Donnerstag Abend: Rehesuppe. Morgens: Schweinepfeffer, Quetschfleisch, Bratwurst und Kraut, wozu freundlichst einladet Gg. Stockhardt.

Stadt Weilburg.

Heute: Rehesuppe, wozu freundlichst einladet Karl Ehrig. Empfehle meinen prima selbst geferlichten Apfelwein.

„Restaurant Waldluft“

Endstation der electr. Bahn Eichen. Heute Donnerstag:

Großes Schlachtfest.

Dierau ladet freundlichst ein Frau Daniel.

Schwerkranken ein Binderungsmittel, Nervösen ein Beruhigungsmittel, Schwächlichen ein Stärkungsmittel, Gefunden ein Gemüthsmittel.

sind unsere lieblich und würzig schmeckenden Traubensäfte von H. Lampe & Co., Worms. Dieselben vermitteln in untrüblicher Form jene unerlässlichen werthvollen Spannkraft, welche in frühen Trauben enthalten sind.

Proben glasweise in unserem alkoholfreien Restaurant „Zur Gesundheit“, Schillerplatz Eingang Friedrichstraße 18, 1, ebenfalls liefern wir Probefläschchen frei ins Haus.

Gebr. Dittlich,

1. Versandgeschäft alkoholfreier Getränke.

Apfelwein, Speterling, v. Fl. ohne Gl. — 35 Pfd.
Birnenwein — 40
Johannisbeerwein, roth, ff. Dessertwein 1.—
Johannisbeerwein, weiß, „ 1.25
Stachelbeerwein 1.—
Erdbeerwein, köstliches Aroma 1.25
Apfel- u. Champagner 1/2 Fl. 1.20, 1/3 Fl. — 70
Johannisbeer-Schaumwein 1/2 Fl. 1.40, 1/3 Fl. — 80
Erdbeer-Schaumwein 1/2 Fl. 1.60, 1/3 Fl. — 90

Unsere Obst- und Beereneine sind sämtlich naturrein u. eignen sich vorzüglich zu Bowlen und Glühwein. 698

Gebr. Mattemer, Obstwein-Bottler, Friedrichstraße 47.

Bollharinge

à Stück 4 Pf. an bis 10 Pf. 1090

E. Jung Wwe., Adelheidstr., Ecke der Adolfsallee.

Magnum bonum,

beste Speisepotateln, Schneekochen, gelbe englische, Mänschen liefert centnerweise frei Haus

Otto Unkelbach, Tel. 852, Schwabacherstr. 71. Tel. 853.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter, 3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr. Kauf u. Tausch von allem Gold u. Silber.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, bestbelegte, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redaktionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenthail von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Gesellschaft ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das Fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingelesen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunalkändischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt. Die Fremdenliste, die Programme der Cirkus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Mit-Bassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Coschenfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlosungsliste“, sowie „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

weil unentbehrlich für Jedermann.

Beerdigungs-Institut

Gebr. Neugebauer.

Telephon 411.

Telephon 411.

8. Mauritiusstraße 8.

Großes Lager in allen Arten von

Holz- und Metall-Fürgen etc.

Kanarienhähne,

20 Stück, gute Sänger, reich tiefstourig, und 20 Kanarienvögelchen, zur Zucht sich eignend, kommen bei der heute Morgen 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnenden

Herren-Stoffe-, Cigarren-, Wein- pp. Versteigerung

im Auktionslokal

3 Adolfsstraße 3

zum Ausbebot.

F 227

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Möbel-, Betten- und Spiegel-Verkauf.

Jeder, der Bedarf hat an Möbeln aller Art, überzeuge sich vor dem Einkauf von den billigen Preisen und solider Arbeit.

Stets reichhaltiges Lager in compl. Schlafzimmern, eins. Betten, Kleider-, Wehzeuge-, Bücher-, Spiegel- u. Küchenschränke, Büffets, Herren- und Damen-Schreibtische, Verticows, Waschkommoden, Nachtsch. Garnitur, eins. Divans, Ottomane, Tische, Stühle, Spiegel, Silber etc.

Ph. Seibel, Reichstr. 24, kein Laden.

Hohelen, sauber gearbeitete Küchen-Einrichtung, Anstrich nach Wunsch, bill. zu verkaufen Herderstraße 33, P. 1187

Wein-Großconsumenten!

120 Fuder Weißwein, 98er,

300 Mk. per 1000 Liter,

50 Fuder Weißwein, 97er,

350 Mk. per 1000 Liter,

100 Fuder Rothwein, 98er,

390 Mk. per 1000 Liter

zu verl. Franco-Lieferung. Garantirt rein. Proben zu gef. Verfügung. Angebote unter U. A. 19 an den Tagbl.-Verlag.

Möbel und Betten,

Hohboar- u. Seegrasmatratzen, Deckbetten u. Kissen, Tische u. Stühle, lad. u. pol. Weisfellen, Bad- u. Kleiderschr., Verticows, Kommoden, Spiegel, sämmtl. Polstermöbel sind billigst geg. boar u. Ratenzahlung zu verkaufen. Auch werden alle Tapetierarbeiten gut beforat. 16514

Anton Leicher Wwe., Adelheidsb. 46.

Michelbach's Weinstube,

Grabenstraße 10. 2580

Donnerstag, 27. Febr.:



Metzelsuppe.

10 HP. Gasmotor, fast neu, wegen Betriebs-Vergrößerung billig zu verkaufen. Offerten unter N. M. 805 an den Tagbl.-Verlag erbeten. 1784

Familien-Nachrichten

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Christian Buch und Kinder.

Wiesbaden, den 27. Februar 1902.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden und besonders Herrn Pfarrer Nisch für seine trostreiche Grabrede unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Eleonore Wirth, geb. Illius, und Kinder.

Fremden-Verzeichniss vom 26. Februar 1902.

Adler. Guldner, m. Fr., Barmen. Voss, Frankfurt. Chelins, Darmstadt. Fengler, Berlin. Neu, Köln. Siebenpfeiffer, Hanau. Oestellen, Fabr., Holland. Lesser, Hamburg.	Englischer Hof. von Koscielski, Fr., Major, Ludwigsburg. Weber, G., Fr., Stausberg. Bauer, H., Berlin.	Happel. Seeling, Kfm., Elberfeld. Sauer, Sekr., m. Fr., Hamburg.	National. Smith, Fr., London. Merckens, Berlin. Stockmann, Kfm., Wladivostok. Pinkaselle, Fr., Hamburg. Sciortino, Fr., England. Faulkner, Fr., England.	Zur neuen Post. Lange, Neuwied.	Schwan. Schmitz-Scholl, Kfm., Mülheim.	Freiherr von Eberstein, Hauptmann, m. Frau, Frankfurt a. O. Demanet, 2 Hrn., Antwerpen
Aegir. Gibson, 2 Fr., Melbourne. Stokfield, Fr., Melbourne.	Erbprinz. Beifuss, Rent., Frankfurt. Rott, m. Fr., Neuwied. Vogel, Kaufm., Aschaffenburg.	Hotel Hohenzollern Götting, Direktor, m. Fr., Hamburg.	Quisisana. von Schuckmann, Rittergutsbes., Rackow. Kayser, "anrath, Berlin.	Zur guten Quelle. Heinemann, Kfm., Dauborn.	Schweinsberg. Oeldmann, Kfm., Köln. Braumann, Fabr., München. Guttman, Dr., Berlin. Meminger, Chefredacteur, Würzburg.	Vogel. Saudmann, Ingen., Leipzig. Kaufmann, Kfm., m. Fr., Frankfurt. Schaefer, Kfm., Diez.
Bahn-Hotel. Nosske, Kfm., Kamerz. Nemsieth, Dr. med., Bingen. Berger, Kfm., Mülhausen.	Hotel Fuhr. Wiebering, Ingen., Petersburg. Gieseler, Kfm., Leipzig. Färner, Kfm., Neuss.	Kurhaus Lindenhof Jäger, Bergwerks-Direktor, Dortmund. Andeassen, Frau, Magdeburg. Jäger, Fr., Dir., Dortmund.	Reichspost. Goldberg, Kfm., Seeheim. Wörle, Kaufm., Ludwigs-hafen. Steinel, Kfm., Berlin. Schröder, Kfm., Köln. Gocke, Kfm., München.	Reichspost. Goldberg, Kfm., Seeheim. Wörle, Kaufm., Ludwigs-hafen. Steinel, Kfm., Berlin. Schröder, Kfm., Köln. Gocke, Kfm., München.	Meminger, Fr., Würzburg. Hreunig, Kfm., Würzburg.	In Privathäusern: Pension de Bruijn. Tobias, Fr., Rent., Zwolle. Laging - Tobias, Fräul., Nymegen. Villa Garfield. Priester, Fr., Miltenberg. Villa Hertha. Cortim, Frau, Rent., Dr., Swinmünde.
Einhorn. Kramer, Kfm., Elberfeld. Kunschel, Kfm., Elberfeld. Spilner, Kfm., Kassel. Loewe, Kfm., Mannheim. Müller, Kfm., Stuttgart. Falk, Kfm., Dresden. Blumenthal, Kfm., Leipzig. Diesterweg, Kfm., Steger.	Dr. Gierlich's Kurhaus. Weill, Fr., Amsterdam.	Hotel Nassau. Hermann, A., Fabrikbes., m. Fr., Hamburg.	Rose. Hydeustein, Fr., m. 2 Kd., Holland. Scheltema, Fr., Holland.	Goldenes Ross. König, Kfm., Hamburg. Hartmann, Berlin. Wendtsberger, Rent., m. Fr., Brüssel.	Tannhäuser. Weber, Kfm., Dessau. Flach, Kfm., Hamburg. Virnlieb, Kfm., Koblenz. Schindler, Ingen., München. Schanathe, Kfm., Steglitz. Kaobloch, m. Fr., Salzburg. Frosz, Dauborn. Seeligmann, Kfm., Würzburg.	English-American Pension Internationale. Protheroe, Aberystwyth. Pentony, 2 Fr., London. Pension Kordina. Hönerfeld, Kfm., m. Frau, Glatz. Klis, Frau Stadtrat, Glatz.

Wegen Geschäfts-Uebergabe

unterstelle ich vom 3. März an mein

Manufacturwaaren- und Kleiderstoff-Lager

einem

Ausverkauf.

Hierdurch bietet sich eine **selten günstige Gelegenheit**, die besten Fabrikate **zu ausserordentlich herabgesetzten, theils weit unter Einkaufspreisen** einzukaufen.

Die zurückgesetzten Preise sind auf Etiquettes roth vermerkt.

Ich halte mich meinen geehrten Kunden und Publikum bestens empfohlen.

Marktstrasse 19. **G. H. Lugenbühl,** Ecke Grabenstr. 1.

2521

Walhalla

Donnerstag, den 27. Februar:

Abschieds - Benefiz

der allbeliebten

Zigeuner-Kapelle.

Hochinteressantes Programm.

Anfang 8 Uhr. 2516

Eintritt 30 Pf.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3
naben der
Walhalla.



Täglich geöffnet
von 10-1 Uhr
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 23. Februar bis 1. März:

Eine hochinteressante Wanderung durch

Athen mit Umgebung.

Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

August Fix,

Damenschneider,

fr. 1. Zuschneider bei Hrn. G. August,

4. Seerobenstraße 4.

Specialität:

Anfertigung engl. Costumes,
Reißkleider und Jacketts in eleganter
Ausführung bei tadellosem Sitz.

Fruchtmarmelade,

gemischt, per Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 25 Pf.
per Centner 22 Mk. Orangemarmelade per
Pfd. 50 Pf., bei 10 Pfd. 45 Pf., per Centner
42 Mk. Alles vorzügl. Qualitäten aus frischen
Früchten. 1540

Conditorei Abler,

Telephon 397. Taunusstraße 34.

Streng reell!

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtsige

(Süddeutsche) Möbelfabrik

unter coulantesten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche o. vierteljährliche
Ratenzahlungen ohne Gröndung des wirklich
reellen Preises. Langjährige Garantie für
solide Ausführung. Off. u. N. 251 19.
an den Tagbl.-Verlag erb. P81

Fussbodenbeläge und Wandverkleidungen

für Hauseingänge, Thorfahrten, Treppenhäuser, Küchen, Bäder und Bade-
zimmer, Closets, Metzger-Läden, Kirchen, Schlachthäuser, Kühl-Anlagen,
Stallungen u. s. w.

in Mosaikplatten, Füllmasse- und Thonplatten,
glasirten Wandplatten, Verblenderplatten

worden unter Garantie seit 1873 ausgeführt von

L. Usinger Nachfolger,

Telefon 72. Wiesbaden. Dotzheimerstr. 7.

Delster, engl., französ., spanische Wandplatten.
Majolika- und Möbelplatten. Landschafts-, Trachten- und Genrebilder auf
Platten nach jeder Zeichnung gemalt. 1979

Umzugs halber

Räumungs-Verkauf

Gebe hohen Rabatt auf Flügel, Pianinos, Harmoniums.

15 % auf Spiel-Uhren, Zieh-Harmonikas, Zithern, Violinen,
Mandolinen, Gitarren, Mund-Harmonikas, Occarinas,
Flöten, Notenpulte, Notenständer, Clavierstühle.

20 % auf Portemonnaies, Phonographenwalzen, Musikmappen und
Ansichtskarten bei Einkauf von 1 Mk. an. 2311

Vom 1. April an:
Morißstraße 12.

Hch. Matthes Wwe.,
Rheinstraße 29.

Große Woche für abnorm billige Posten in Damen-Kleiderstoffen

speziell zu

Confirmanden-Kleidern geeignet.

Schwarze Stoffe pr. Meter v. 60 Pf. an
bis 2.50.
Einfarbige Stoffe pr. Mtr. v. 50 Pf. an
bis 2.50.
Crème u. Eisen-Stoffe pr. Meter von
70 Pf. an bis 2.—.

! Kleiderstoff-Neuheit!
durchschnittlich per Meter 70 Pf.

Zu jedem Kleide von 10.— auf-
wärts geben wir heute ein

gutes Corsett gratis.

Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz.

P. S. In unserer Filiale Ellenbogen-
gasse 11 verkaufen wir heute unter Preis
einen großen Posten schwarz gemusterter
Stoffe pr. Meter 1.—, regulärer
Berth 1.80. 2392

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.
bei Fritz Stensch. Kirchstraße 27. 17468

Confirmanden-Anzüge

liefert nach Maß zu billigen Preisen 1312
Ch. Flechsel, Jahnstraße 12.

Wegen Geschäfts-Verlegung

Grosser Gardinen-Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen.

Prima Vorhänge, Stores und Rouleaux.

Günstigste Gelegenheit für Hotels und Private.

Julius Heymann,

Hotel Adler. — Ausstattungs-Geschäft. — Langgasse 32.

2947